

Nürnberg. Das Abonnement des Blattes, welches alle Monate erscheint, wird ganzjährig angenommen und beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern und Buchhandlungen Deutschlands incl. Oesterreichs 3 fl. 36 kr. im 24 fl.-Fuß oder 2 Thlr. preuß.

Für Frankreich abonniert man in Straßburg bei C. F. Schmidt, in Paris bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11. rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street Covent-Garden in London; für

# ANZEIGER

Nordamerika bei den Postämtern Bremen und Hamburg.

Alle für das german. Museum bestimmten Sendungen auf dem Wege des Buchhandels werden durch den Commissionär der literar.-artist. Anstalt des Museums, F. A. Brockhaus in Leipzig, befördert.

Inserate, welche mit den Zwecken des Anzeigers und dessen wissenschaftlichem Gebiete in Verbindung stehen, werden aufgenommen und der Raum einer Columnenzeile mit 7 kr. oder 2 Sgr. berechnet.

## FÜR KUNDE DER

Neue Folge.



## DEUTSCHEN VORZEIT.

Vierzehnter Jahrgang.

ORGAN DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

1867.

N<sup>o</sup> 2.

Februar.

### Wissenschaftliche Mittheilungen.

#### Bericht über einige antiquarische Funde aus der Gegend von Müncheberg.

(Mit einer Tafel Abbildungen.)

Im Jahre 1865 wurden in der Nähe Münchebergs einige alterthümliche Funde gemacht, welche ein weiteres Interesse in Anspruch nehmen dürften. Die Fundstücke sind der Sammlung des Vereins für Heimathskunde daselbst übergeben.

Auf einer Anhöhe am Schermützelsee bei Buckow (eine Meile von Müncheberg; vergl. Anzeiger, 1860, Sp. 442) wurden beim Abgraben der Erde zu einer Thongrube, etwa vier Fuß unter der Oberfläche, fünf wohlerhaltene steinerne Giefsformen zu Bronzemessern und Sichel in einer Vollständigkeit gefunden, wie sie noch nicht vorgekommen sein möchte. Stellen, welche durch die große Menge gleichartiger Bronze und Bruchstücke solcher, sowie roher Bronzemassen als Giefsstätten der Bronzeperiode betrachtet werden können, sind in Deutschland, Frankreich, England u. s. w. oft entdeckt worden, hin und wieder hat man auch einzelne Formen von Stein oder Thon gefunden, vollständigere aber, wie die vorliegenden, sind meines Wissens noch nicht vorgekommen.

Die Formen sind wahrscheinlich vergraben worden, da sie beisammen lagen ohne besondere Ordnung und ohne andere Gegenstände in der bloßen Erde, welche durch ihre Mischung im Verhältniß zu der umgebenden Erde auf ein Untereinanderwerfen, also ein Graben im Mutterboden hinweist. Dafür, daß an derselben Stelle eine Giefsstätte sich befunden haben möchte, sind keine Anzeigen vorgefunden worden; doch wurden früher auf der anderen Seite des Sees, etwa  $\frac{1}{4}$  Meile entfernt, beim

Abstechen eines Weges vier in der Form gleiche, in der Größe verschiedene bronzene Streitkeile mit Schaftlappen in bloßer Erde gefunden, und bei der etwa drei Meilen entfernten Stadt Seelow Fragmente von Bronzesicheln, Streitkeile und rohe Bronzeklumpen entdeckt, was also das Vorhandensein von Giefsstätten in der Nähe außer Zweifel setzt.

Die fünf Steine enthalten die Formen zu vier verschiedenen Messern, einer Knopfsichel, einem Meißel und anderen kleinen Gegenständen; sie bestehen aus glimmerartigem Thonschiefer, wie er unter den Geschieben der norddeutschen Ebene zwar nur sehr selten vorkommt, in Sachsen, Thüringen, Belgien, dem nördlichen Frankreich, England und Schweden aber in einzelnen Partien anstehend getroffen wird. Den atmosphärischen Einflüssen ausgesetzt, verwittert der Stein leicht; daher sind schon Stücke in der Größe der Formen selten, und man muß annehmen, daß diese Formen als solche oder als rohe Steine durch Tauschhandel hierher gekommen sind. Für den Werth und die Seltenheit des Materials in hiesiger Gegend spricht der Umstand, daß die beiden am sorgfältigsten gearbeiteten Formen (I), zugleich auch die gebräuchtesten, zerbrochen waren und mittelst bronzener, eingegossener Klammern wieder zusammengebracht sind und zusammengehalten werden. Die Bronze der Klammern zeigt eine schöne, dunkelgrüne, glänzende Patina. An einigen schadhafte Stellen haben diese Formen das Ansehen einer künstlichen, aus Blei und Graphit componierten, dem Bleierz ähnlichen Masse und lassen sich da fast mit dem Fingernagel ritzen, waren also leicht zu bearbeiten und leicht neu herzustellen, wenn Material vorhanden gewesen wäre. Etwas weniger gebraucht, aber auch weniger



sorgfältig gearbeitet, sind die übrigen drei Formen aus einem etwas festeren Stein.

Die beiden am meisten gebrauchten Formen (II) passen äußerlich genau aufeinander; jede ist 1 Fuß  $\frac{1}{4}$  Zoll rhein. lang, in der Mitte  $2\frac{1}{2}$  Zoll, am Ende  $5\frac{1}{8}$  Zoll breit und  $1\frac{1}{4}$  Zoll resp.  $1\frac{1}{8}$  Zoll dick. Auf jeder flachen Seite ist ein flaches Messer mit dem Stiel oder Handgriff, mit leicht geschwungener Klinge eingraviert; jedes Messer ist etwa 12 Zoll lang. Das Giefsloch befindet sich an der Spitze der Klinge und ist so breit und tief, daß die Klinge schon bei  $\frac{1}{2}$  Zoll Breite den starken Giefszapfen erhielt und wahrscheinlich erst durch Schleifen mit einer Spitze versehen wurde. Die Klinge des einen Messers (I) ist 8 Zoll lang, in der Mitte 1 Zoll breit, im Rücken in jeder Form  $\frac{1}{8}$  Zoll stark. Der Griff besteht aus einem gerippten Band, einem in der Mitte nur  $\frac{5}{8}$  Zoll breiten, längsgerippten Mittelstück und einem halben Ringe am Ende, so daß der ganze Griff nur  $3\frac{3}{4}$  Zoll lang ist, das Mittelstück nur 3 Zoll. In der Mitte des Ringes befindet sich ein Loch,  $\frac{1}{4}$  Zoll weit, welches nicht hindurch geht und in der einen Form noch Bronze enthält, wahrscheinlich bestimmt, die in der Form befindliche Luft beim Guß aufzunehmen. Die Klinge des andern Messers (I) ist  $7\frac{1}{2}$  Zoll lang, 1 Zoll breit, im Rücken je  $\frac{1}{8}$  Zoll stark; der Griff,  $4\frac{3}{8}$  Zoll lang, schließt sich ebenfalls mit einem gerippten Band der Klinge an, theilt sich dann auf  $2\frac{1}{2}$  Zoll in zwei Arme, welche sich wieder in einem gerippten Band vereinigen. Der Griff schließt mit einem breiten, trapezförmigen Stück, an welches wieder ein halber Ring mit dem früher gedachten Loche sich schließt. Bei beiden Messern sind auf der Klinge auf die Hälfte noch Rippen neben dem Rücken angebracht. Diese Steine (I) enthalten neben dem Messer noch die Form eines 8 Zoll langen,  $\frac{1}{2}$  Zoll breiten, auf der einen Seite flachen, auf der andern auf  $\frac{1}{8}$  Zoll Höhe gewölbten Stabes, dessen Gußloch auf der schmalen Seite sich findet, und unter diesem Stab, aber getrennt von ihm, die Form zu einem Knopf von  $7\frac{1}{2}$  Linie Durchmesser, dessen Giefsloch ebenfalls auf der schmalen Seite angebracht ist. Auf der schmalen Seite der andern Form (II) ist eine  $\frac{3}{8}$  Zoll breite Rinne eingegraben, deren Zweck nicht ersichtlich ist. Die Formen sind so eben, daß sie genau schließen; festgehalten wurden sie wahrscheinlich durch Stricke oder Stifte, welche durch correspondierende Löcher in beiden Formen gezogen werden konnten. Außer diesen Löchern sind aber noch einige andere falsche vorhanden; eines der letztern öffnet sich gerade in der Stabform, und ist hier mit einer kohlenartigen Masse fest zugekittet. Noch heute werden Metallformen dieser Art, um den Guß leichter herausnehmen zu können, mittelst einer Rufsflamme beblaakt; in unsern Formen findet sich dieser Rufs oder Blaak noch so stark vor, daß sich die Finger beim Ueberstreichen stark schwärzen und die Formen sich überhaupt fett anfühlen.

Die beiden andern Steine (III. IV), je 10 Zoll lang, 4 Zoll breit,  $1\frac{1}{4}$  Zoll dick, sind auf den schmalen Seiten weniger be-

arbeitet, mit Ausnahme einer auch hier angebrachten Rinne, und enthalten auf beiden breiten Seiten die Formen zu zwei Messern und einem Meißel. Die Messer, in der Klinge leicht geschwungen, haben keine angegossenen Griffe, sondern nur Dorne zu deren Befestigung. Das eine (III) ist in der Klinge  $8\frac{1}{2}$  Zoll lang, 1 Zoll breit, je 2 Linien im Rücken dick, das andere  $8\frac{7}{8}$  Zoll im Ganzen, 7 Zoll in der Klinge lang und 1 Zoll breit. Eines hat den Gußzapfen am Dorn, das andere an der Klingenspitze. Die Meißelform ist auf einem Stein  $5\frac{1}{4}$  Zoll lang, die Klinge bis zum Ring am Schaft  $4\frac{1}{4}$  Zoll lang, an der Spitze 5 Linien breit, am Schaft rund und  $\frac{3}{8}$  Zoll dick. Auch diese Formen sind vollkommen eben, passen aber nicht so auf einander, daß sie sich decken, sondern müssen besonders beim Guß des Messers III und des Meißels, verschoben werden, so daß die eine Form (d) über die andere hinwegragt. In dieser Form ist daher auch noch für den Schaft des Meißels eine Rinne eingegraben und in dieser, 5 Linien vom Ring, ein Loch gebohrt, welches wahrscheinlich dazu gedient hat, das Kernstück für das Schaftloch zu befestigen. Es correspondieren auch bei diesen Steinen die durchgehenden Löcher, neben denen noch mehrere nicht durchgehende versucht worden sind.

Der fünfte Stein (V) enthält nur auf der einen geglätteten Seite die Form eines Sichelmessers oder einer Knopfsichel, von  $4\frac{3}{4}$  Zoll Sehnenlänge und 1 Zoll Breite, bei  $\frac{1}{4}$  Zoll Rückenstärke; parallel mit dem Rücken sind noch drei Grate gezogen und der Spitze gegenüber ein  $\frac{3}{4}$  Zoll tiefes Loch angebracht, über welchem sich das Giefsloch befindet. Die Knopfsicheln sind bekanntlich auf der andern Seite ganz platt, deshalb war zur Vollständigkeit dieser Form nur noch ein ganz glatter Stein erforderlich, der, weil er keine gravierten Formen enthielt, wahrscheinlich unbeachtet fortgeworfen worden ist.

Die aus diesen Formen hervorgegangenen Messer und Sichel, besonders III. IV. V, sind in der Gestalt andern, in verschiedenen Gegenden Deutschlands gefundenen ähnlich (vgl. z. B. Preusker, Blicke in die vaterl. Vorzeit, Tab. IV, Nr. 30, Klemm, Werkzeuge und Waffen, Fig. 224, Beckmann, die Churmark Brandenburg, Taf. IX, Fig. VII u. s. w.) und entsprechen besonders auch den in den Schweizer Pfahlbauten gefundenen Bronzemessern. Ob aber ein Messer vorhanden sein möchte, das in einer dieser Formen gegossen wäre?

Ein anderer Fund aus dem Jahre 1865 ist nicht minder interessant. Auf dem Dachsberge in dem Gielsdorfer Forst, unweit Strausberg, wurde beim Ausroden einer 108 Jahre alten Kiefer unter deren Wurzeln eine  $5\frac{1}{2}$  Pfund schwere, 2 Fuß lange, zwar durchweg stark verrostete, aber sonst wohl erhaltene eiserne Fußfessel (VI) gefunden. Sie besteht aus fünf in der Mitte zusammengebogenen Gliedern von vierkantigen, drei bis fünf Achtel Zoll dicken Eisen mit verschleißbaren Bügeln an jedem Ende. Diese halbkreisförmigen, an den Enden gerade gerichteten Bügel sind hier 3 Zoll weit; das eine Ende ist zu einem Ring umgebogen, in welchem das Kettenglied und die



zum Verschluss dienende Büchse hängt. Dieses dünner auslaufende Ende ist dann äußerlich um den Bügel, welcher hier mit einer Rinne versehen ist, herumgelegt und wird am anderen Ende durch das Schloß mit festgehalten. Das andere Ende des Bügels ist breit und mit einem Loch versehen, durch welches ein mit Springfedern versehener Nagel gesteckt werden kann; beim Durchstecken des Nagels werden die Federn zusammengedrückt, wenn aber der Nagel bis zum Kopf hineingesteckt ist, springen die Federn vor und verhindern das Zurückziehen des Nagels. Die am Ringende des Bügels befindliche cylinderförmige Büchse hat am Ende einen Einschnitt, in welchen das breite Ende des Bügels paßt. Ist nun der Nagel herausgezogen, so wird diese Büchse über das Ende des Bügels geschoben, der Nagel durch das nun in der Büchse befindliche Loch des Bügels bis an den Knopf in die Büchse gesteckt, so daß die Federn zurückspringen, und der Bügel ist geschlossen. Der Bügel könnte nur geöffnet werden, wenn es möglich wäre, den Nagel wieder herauszuziehen, welcher  $2\frac{1}{2}$  Zoll lang ist, während die Büchse 5 Zoll lang ist. Um den Nagel herauszuziehen, müßten die Federn zusammengedrückt werden können, und dies scheint nur möglich gewesen zu sein dadurch, daß man durch eine kleine, am hinteren Ende der Büchse befindliche Oeffnung einen Schlüssel mit vier-eckiger Oeffnung von der Spitze des Nagels her über diesen zu schieben versuchte. Die äußerlich in der Rinne des Bügels umgelegte Feder scheint zugleich den Zweck gehabt zu haben, ein weiches Material, etwa Leder, Pelz u. dergl. um den nach innen abgerundeten Bügel legen zu können und dadurch das Wundscheuern am Fulse zu verhindern. Es mag also darauf abgesehen gewesen sein, daß der Gefangene die Fesseln sehr lange zu tragen hatte. Ob mit der Fessel noch andere Gegenstände, z. B. Urnenscherben etc., aufgefunden worden sind, hat nicht festgestellt werden können. Es wird daher auch schwer, das Zeitalter und den Gebrauch der Fessel zu bestimmen. Immerhin wird das Vorkommen eines solchen Geräthes ein sehr seltenes sein. Ein ganz gleicher Federnagel wurde vor einigen Jahren in dem Hermersdorfer Forst (bei Müncheberg), in dem auch mehrere Hügelgräber bloßgelegt worden waren, mit andern Eisengeräthen gefunden. In Mone's Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, 1838, S. 171 ist eine ganz ähnliche Fessel abgebildet und beschrieben, welche in einem Hügel bei Kutzenberg, in der Nähe Bambergs, in einem Kessel aus gebrannter Thonerde mit Kohlen und Scherben, aber ohne Knochen gefunden worden. Der Referent ist der Meinung, daß hier ein Gefangener geopfert wurde.

Ein dritter bemerkenswerther Fund wurde in der Nähe des künftigen Müncheberger Bahnhofes, auf dem Acker neben der Buckower Straße gemacht, wo beim Abtragen der Erde 1 bis 2 Fufs unter der Ackerfläche folgende Gegenstände ohne besondere Ordnung in gewöhnlicher Erde sich fanden: 1) Drei eiserne Schildbuckeln von starkem Blech, halbkugliger Form, deren größter, sehr wohl erhalten, ohne Rost, von Rand

zu Rand  $6\frac{1}{2}$  Zoll misst, innen  $4\frac{1}{2}$  Zoll weit und  $2\frac{1}{4}$  Zoll hoch ist; drei Löcher in dem zollbreiten Rande dienten zur Befestigung auf dem Schild; in diesem Umbo lagen gebrannte Menschenknochen. Die beiden anderen, etwas kleineren Buckeln sind zum Theil stark von Rost angegriffen (IX. X. XI.) 2) Zwei Lanzen spitzen, eine  $5\frac{1}{2}$  Zoll lang, am Schaftstück stark mit Rost überzogen (VIII); die andere (VII) wohl erhalten bis auf den am Schaftende haftenden Rost,  $6\frac{1}{2}$  Zoll lang,  $1\frac{5}{8}$  Zoll breit, am Schaft  $\frac{7}{8}$  Zoll dick, ist auf beiden Seiten neben dem Mittelgrat mit in Silber ausgelegten Charakteren und Runenschrift und auch am Schaft mit solchen silbernen Strichen und Punkten verziert. An der Schaftöhse befindet sich noch der eiserne Stift, welcher den Schaft in der Hülse festhielt. 3) Eine eiserne,  $5\frac{1}{2}$  Zoll lange Nadel mit rundem Knopf (XIII). 4) Zwei 5 Zoll lange Messerklingen (XIX. XX). 5) Ein eiserner Haken,  $5\frac{1}{2}$  Zoll lang, und ein 8 Zoll langer, theils runder, theils eckiger Eisendraht mit Oese (XIV. XV). 6) Zwei 6 Zoll lange,  $\frac{1}{2}$  Zoll breite, in der Mitte gewölbte Eisenbleche mit einem Loch an jedem Ende (XVI. XVII); an einem noch darin befindlichen Nagel sieht man an der Spitze ein kleines Blech, über das der Nagel umgenietet ist. 7) Zwei andere,  $3\frac{1}{4}$  Zoll lange,  $1\frac{3}{8}$  Zoll breite Eisenbleche mit Löchern, in denen noch die Nägel von rundem Draht mit gewölbter Kuppe stecken, (XXI. XXII). 8) Ein oben breiter und gespaltener, unten zugespitzter Eisenstift,  $2\frac{1}{2}$  Zoll lang (XVIII). 9) Zwei Nägel vom Schilde, mit starkem Kopfe von rundem Draht, noch so gebogen, wie sie im Schilde gesessen haben und umgeschlagen worden sind (XXIII). 10) Eine Bronzeschnalle, 2 Zoll breit, mit eiserner Welle und grüner, noch nicht sehr glänzender Patina (XII). 11) Ein Stück von einer, aufsen der Länge nach gerippten, grünlichen Glasröhre (XXIV), 1 Zoll lang. 12) Ein  $1\frac{1}{4}$  Zoll hoher Wörtel oder Perle von gebranntem Thon, mit in Dreiecken zusammenlaufender Linienverzierung (XXV). 13) Scherben einer Urne von röthlichgelbem Thon, mit Verzierungen in Punkten und Strichen, und von einer anderen in durchaus schwarzem, ziemlich festem und etwas glänzendem gebranntem Thon, mit Henkeln und Linienverzierungen, namentlich zwei umlaufenden, erhabenen Reifen mit eingedrückten Punkten. Die Urnen konnten 7—8 Zoll hoch, 12—13 Zoll weit sein (XXVI. XXVII).

Die eisernen Reste ergeben mit Bestimmtheit, daß sie einem starken Feuer ausgesetzt gewesen und geglüht worden sind; besonders ersichtlich ist dies aus der mit Silber ausgelegten Lanzen spitze, indem hier das Silber stellenweise in Tropfen zusammengelaufen, aus dem Halbmond (VII b) aber gänzlich ausgelaufen und nach dem Schaft hin in einer krummen Linie wieder sitzen geblieben ist. Der Speer muß also mit der Spitze nach oben gestanden haben. Man erkennt dadurch auch, daß das Eisen beim Gravieren unterhöhlt, das Silber dann wahrscheinlich in dünnem Draht eingelegt und festgebämmert worden ist, damit es nicht herausfalle. Es ist hiernach anzunehmen, daß ein Krieger mit seinem vollen Waffen-



schmuck als Leiche verbrannt wurde. Von Holz wurde nicht die geringste Spur aufgefunden; die Schildnägel (XXIII) ergeben aber, daß das Holz des Schildes einen Zoll dick gewesen sein muß. Der Glühhitze ist es wol zu danken, daß sich das Eisen noch so gut gehalten hat. Die Lösung der Runenschrift und die Deutung der anderen Zeichen muß ich Sachverständigen überlassen\*), bemerke aber, daß einige der Figuren auf nordischen Münzen des 5. Jahrhunderts vorkommen (historisch-antiquarische Mittheil. d. K. Gesellschaft f. nord. Alterthümer; Kopenhagen, 1835, S. 95) und daß die Schildbuckeln denen gleichen, welche aus der merovingischen Zeit herrühren (Correspondenzblatt 1861: Archäol.-graph. Mittheil. des Grafen Wilhelm von Württemberg).

Müncheberg.

Kuchenbuch.

\*) Die Redaction des Anzeigers hat diese Inschrift Herrn Prof. Dietrich in Marburg, als Mitglied des Gelehrtenausschusses des german. Museums, mitgetheilt und durch dessen Güte nachstehende Erklärung erhalten, wofür sie demselben zu besonderem Danke sich verpflichtet fühlt.

### Ueber die Runeninschrift des Speeres von Müncheberg.

Sehr willkommen ist die Speerspitze von Müncheberg in der Mark Brandenburg, da sie fünf Runen enthält, nebst symbolischen Zeichen, und während viele Geräthe mit deutschen Inschriften vorhanden sind, zum erstenmale eine Waffe mit deutschen Runen gewährt, deren Vorhandensein bisher nur durch unsre alte Dichtung vorausgesetzt war.

Ich beginne ihre Erklärung mit den symbolischen Zeichen, die sich zum größeren Theil auch anderwärts im deutschen Alterthum nachweisen lassen. Auf der schriftlosen Seite der Speerspitze befindet sich rechts unten die *crux ansata* oder *crux gothica*, die so häufig auf den Bracteaten ist, aber bis ins höchste Alterthum zurückgeht, da sie auf etruskischen und selbst auf ägyptischen Denkmälern erscheint. Bei den Aegyptern soll das Kreuz nach Rufinus ewiges Leben bedeutet haben. Daß es bei den Deutschen das Symbol göttlicher Kraft war, scheint mir zu schließeln aus seiner Verwendung für den die Natur segnenden Blitz (als Zeichen von Thors Hammer), sowie aus seiner Erscheinung auf dem Ring von Cöslin in Pommern, der nach seiner Inschrift und seinen sonstigen Symbolen ein Glückszauberring war. Hier tritt daneben auch der dreistrahlige Stern auf; dieselbe Figur, umgekehrt, zeigt sich auf unserm Speer, nur mit abgerundeten Strahlen, unmittelbar über dem Kreuz. Verbunden ist Stern und Kreuz auch auf manchen Goldbracteaten, z. B. Nr. 85 des Kopenhagener Atlas. Es ist Ornament. Bedeutungslos ist aber im Alterthum keinerlei Schmuck; darf man bei der Figur wirklich die Zeichnung eines Sternes als beabsichtigt ansehen und dabei an den vielgenannten mhd. leitesterne denken, so wird sich himmlische Führung als Bedeutung des Symbols betrachten lassen.

Jedenfalls ist ihm nach seinem Vorkommen eine gute Bedeutung für den Inhaber des Zeichens beizulegen, und wenn ihm gegenüber auf unserm Speer eine Schlange in der Bogenlinie dargestellt ist, welche an sich üble und gute Bedeutung haben kann, so wird sie nach antiken Vorbildern, wo sie neben der und für die Salus auftritt, in unserm Zusammenhange den Wunsch der Gesundheit oder allgemeiner der Unversehrtheit, des Heils für den Besitzer des Gegenstands, an dem das Zeichen ist, anzudeuten haben, wie sie auch auf den als Amulet getragenen Goldbracteaten erscheint.

Anders verhält es sich mit den Zeichen auf der Seite der Speerspitzenfläche, welche links die Runen enthält. Was hier auf der rechten Seite sich zeigt, das mir sonst nicht vorgekommene große Zeichen mit zwei nahezu conformen, in der Mitte durch einen Strich verbundenen oben offenen und umgebogenen Linienpaaren, das scheint mir die lineäre Abkürzung der Zeichnung eines Schleuderblitzes, wie er auf antiken Abbildungen, in der Mitte mit der Hand des Donnergottes gehalten, vorkommt und einzeln auf so manchen der antiken Wurfgeschosse, auf denen er die tödliche Wirkung, die man dem Geschofs anwünscht, symbolisieren soll. Dies würde hier eine rohe Nachahmung eines römischen Motivs sein, aber zur Verwendung an diesem Orte vortrefflich passen; die gegenüber wieder erscheinende Schlange müßte nun in ihrem gewöhnlichen übeln Sinne genommen werden als Zeichen des tödlichen Bisses, den man dem Speer anwünschte. Für diese Annahme gibt allerdings der Inhalt der Inschrift, die unter der Schlange steht und von dem Rande der Speerfläche her gelesen sein will, einen berechtigenden Anlaß.

Die Inschrift besteht aus 5 Runen; das sechste Zeichen, ein kleiner Kreis, bezeichnet das Ende der Inschrift an der rechten Seite, wie anderwärts ein Punkt, und wie derselbe kleine Kreis das Endzeichen ist auf dem Goldbracteaten Nr. 252. Hierdurch ist die Richtung der Schrift von links nach rechts gegeben. Die Runen sind durchaus von der deutschen Art, wie sie von Burgund und Alemannien bis Hannover und Schleswig zu Tage gekommen sind. Das zweite Zeichen ist die sonst eckige Rune für *ng*, welche in derselben Abrundung zu zwei kleinen ineinander greifenden Bogen auf der bronzenen Spange von Taschberg in Schleswig als fünftes Zeichen begegnete (vgl. die Darstellung und Deutung dieser Inschrift in meiner Abhandlung in Pfeiffers Germania X, 301 oder S. 45 des Separatabdrucks). Die übrigen Runen sind hinlänglich bekannt (Wem ihre Bedeutung noch nicht bekannt sein sollte, würde sie in dem Runenalphabet der Goldbracteaten in Haupts Zeitschr. XIII, 104 ersehen können.) Danach ist, wenn wir lat. Buchstaben substituieren, ohne Zulässigkeit eines Zweifels, das auf dem Speer Geschriebene zu lesen: ANG NAU. So sicher die Lesung, so dunkel ist auf den ersten Anblick die Bedeutung der beiden Sylben. Zur Annahme eines Compositums sehe ich keine haltbare Möglichkeit. Ein Mannsname könnte mit *ang-* beginnen; aber in keiner germanischen Sprache gibt es



ein -nau als zweiten Theil des Namens. Wollte man ein Appellativum darin suchen, so liefse sich nau = Schiff erklären (W. Müller u. Zarncke WB. II, 319) aber die Form (für nâwe) ist sehr jung, und es wäre nicht ersichtlich, was ein Speer- oder Stachelschiff für ein Gegenstand sein sollte.

Mir scheint daher die Inschrift in zwei Worte zu trennen zu sein, und dieses ang nau mag bedeutet haben: Speer zerstoße, oder zermahme (sc. den Feind), wobei ich annehme, daß ang abgekürzte Schreibung oder Nebenform ist für ahd. ango, Spitze, Stachel (wie cuspis auch vom Bienenstachel) und Speer, da angones ἄγγωνες durch hastae-Francorum erklärt wird nach Graff I, 345. Der Stamm ist in unsrer Ableitung Angel noch bis jetzt enthalten; da aber die mögliche starke Form ang daneben nicht nachweisbar, vielmehr herrschend die schwache Form ist, goth. agga, ahd. ango, ags. anga, altn. angi, so wird auf unserem Denkmal eher eine unvollständige Schreibung anzunehmen sein, die in den Inschriften aller Völker bei den Endungen ihre Analogie hat.

Das folgende nau ist der Imperativ des starken Verbuns ahd. nouwan, mhd. nouwen, welches mit der Bedeutung tundere, contere neben der Form niuwan, nûan bestand (vgl. W. Müller u. Zarncke WB. II, 418), und welches sich für die alte Zeit rechtfertigt durch das gothische b-nauan zermalmem, φάγειν, und durch das a. a. O. nachgewiesene althochd. part. perf. genowen, genouuen, und bei Schmeller 2, 668: genauen gerste. Der Imp. nau verhält sich dazu so regelrecht wie der Imp. hau Tat. 102 zu houwan. Zur Bedeutung wichtig ist das: „die müller neuwen“ bei Hans Sachs, Mhd. WB. II, 419, und das ahd. „kenûen uuerda, tundatur (tergum ictibus)“ bei Schmeller 2, 668. Ueber die Etymologie mag Graff IV, 1125 (hnûan) das Richtige haben.

So hätten wir denn in der Inschrift eine Anrede an das Geschloß selbst, wodurch seine Kraft und Wirkung erhöht werden sollte; eine Art Siegrunen, die man an die Waffe schneiden soll, wenn man will Sieg haben (Sigurdrifumål str. 6). Dergleichen hat aber auch im klassischen Alterthum hinlängliche Analogie. Vgl. Vischer, Antike Schleudergeschosse, Basel 1866. 4. S. 8 u. 13. Er verweist auf die Inschrift eines der geschleuderten Bleistücke: εὖ σκάνου im Corp. Inscr. Gr. nr. 8530 d, „siedele dich gut an!“ (d. h. im Kopfe des Feindes, wie der Herausgeber erläutert). Noch bestimmter lauten Inschriften auf den römischen glandulae plumbeae: FERI POMP(ejum), Mommsen, Inscr. I. nr. 650; FERI PIC(entes) ebendas. nr. 651, woneben sehr derb: PETE CULUM OCTAVIA(ni), nr. 682.

Genug, durch die Runeninschrift soll der Speer besprochen werden, daß er richtig und zwar tödlich treffe, womit nach meinem Dafürhalten die nebenher gehenden symbolischen Zeichen in Uebereinstimmung sind.

Marburg, den 5. December 1866.

Dietrich.

## Der Thurm- und Chorbau an der Stiftskirche zu Ansbach.

Mitgetheilt von Jos. Baader, k. Archivconservator, in Nürnberg.

(Schluß.)

Ein Hängsail kostete 21 ℔, ein Strang 10 ℔, 3 ℔ Schmier 24 ℔, eine Lagel dazu 3 ℔, 3 Schuttkarren (vom Wagner) 1 fl., die Fuhr von 8 Wagen Quadersteine 2 ℔, 3 Scheiben zu den Büchsen im Steinbruch 2 ℔, 2 große Mörtel-Kübel 2 ℔, 1 großes Schaff und ein Paar Mörtelschäfflein 1 ℔, ein halber Stofs Holz in das Haus des Baliers 1 fl., 4 Rahmen 3 ℔, dieselben zu verglasen 9 ℔ 10 ℔, die Rahmen zu beschlagen 2 ℔, ein Riegel zu dem neuen Sagerer (Sacristei) 1 ℔, 1 Kachelofen 5 ℔, ein Schloß an der großen Kirchenthür 12 ℔, 1400 Bühn- oder Bretternägel 1 fl., 1 Schlüssel zu der Steinhütten 7 ℔, 12 Band und 12 Haken 2½ ℔, 1 Malter Kalk 15 ℔, 100 Ziegelsteine 1½ ℔, 1000 Preufs und Ziegel 12 ℔, 3 Stiele zu 3 Schaufeln 6 ℔.

Damals wurde auch an der Librei (Bibliothek) des Kapitels gebaut und von Meister Cuntz Geyer ein zierliches Gefäß dazu verfertigt.

### Der Chorbau

begann sechs Jahre später. Als Baumeister erscheint Meister Martin, der als Balier und zuletzt auch als Meister an der Herstellung des Thurms gearbeitet hatte. Wer den Plan zu dem neuen Chor entworfen, ist zwar nicht angegeben; aber es unterliegt wol keinem Zweifel, daß er von Meister Martin herrühre, der ja auch den Plan zum Thurm gemeinschaftlich mit Meister Heinrich Echser ausgearbeitet hatte.

Am 28. Juni 1501 wurde angefangen, den Grund zu graben. Der erste Stein wurde gelegt am 29. Juli, und zwar durch Herrn Friedrich Sesselmann, den ältern Custer, Herrn Conrad Knorz, den neuen Custer und Erzpriester, und Herrn Jobst Scheu, Cantor, alle Chorberrn des Stifts zu St. Gumprecht, sodann durch Herrn Veit von Vestenberg, Stadtvogt zu Onolzbach, Herrn Sebald von Lichtenstein, Amtmann zu Hohentrüdingen, und Herrn Veit von Lentersheim, Amtmann zu der Neuenstadt, alle drei Ritter und Statthalter des Markgrafen Friedrich zu Onolzbach. Jeder von ihnen legte 1 fl. auf den ersten Stein, Conrad Knorz aber, der „ein Anfänger“ des Baues war, 50 fl. Dieser war es auch, der 16 Jahre lang den Bau überwachte, die Baukassa führte und dem Kapitel Rechnung stellte. Hanns von Bibra, Amtmann zu Kreglingen, war auch bei der Grundsteinlegung. Er gab 1 fl., und das gemeine Volk 6 ℔ ℔; diese wurden den Steinmetzgesellen zum Vertrinken gegeben, der Gulden des Hanns von Bibra aber dem Meister Martin als Werkmeister geschenkt. Dieser erhielt überdies zum Voraus 2 fl. für einen Rock und 4 fl. Meisterlohn, wovon ihm alle Quatember 1 fl. bezahlt wurde. Sein Sommerlohn betrug von Petri Cathedra bis Galli des Tags 1 ℔ ℔, der Winterlohn von Galli bis Petri Cathedra



22  $\%$ , der Sommerlohn der Gesellen 26  $\%$ , der Winterlohn 18  $\%$ , der Sommerlohn der Tagelöhner 18  $\%$ , der Winterlohn 15 oder 14  $\%$ . Dem Meister Martin wurde erlaubt, einen Lehrknecht zu halten. Dieser erhielt die ersten zwei Jahre den Lohn eines Tagelöhners.

Meister Martin arbeitete an dem Baue bis zum Schlusse des Jahres 1507. Neben ihm waren als Steinmetzen beschäftigt ein Echser der Junge, wahrscheinlich des Meisters Sohn und Lehrknecht, dann Hanns von Mur, der Dopler, der Öser, Hanns Arnolt, der als Meister arbeitete, wann Meister Martin abwesend war, Hanns Mayr, Hanns Roth, Hanns Thurner, Hanns Pirner, der Gumprecht, Stadelmann, Schwarzferber, Regenulrich, Michel Haspel und Andere.

Es wurde gleichzeitig am Chor und am „Portigal“ gearbeitet. Mit diesem (porticulus, porticus) ist wol der Erker-vorbau des Chores gemeint, der zur Aufnahme der Gebeine des hl. Gumpertus bestimmt war. Ich glaube nicht, das „Portigal“ das Portal bedeute, das unter dem Kirchenturm erbaut war und zu dem man allerdings durch eine Säulenhalle gelangte. Es war die Einrichtung getroffen, das während der ersten 6 Jahre im Sommer am Chor, im Winter am „Portigal“ gearbeitet wurde. Es wurden dabei zuerst immer einige Maurerarbeiten vorgenommen und dann erst mit dem Setzen der Steine begonnen. Meister Martin arbeitete gewöhnlich in der Steinhütte neben der Kirche.

Die Steine wurden zum Theil aus dem Steinbruch bei Neuses und dem Ziegelhölzlein, sodann bei Zell, Rügland, Wartsfelden und Weihenzell gebrochen, zum Theil bis aus dem Amte Insingen bei Rothenburg und aus der Gegend von Berndorf und Sulzbach herbeigebracht. In der Rechnung vom Jahre 1504 klagt der Bauherr Conrad Knorz: „Meister Mer-tein hat der Galeyer Stein, die bey Rotenburg gebrochen worden, viel verändelt (verdorben und weggeworfen) und zu dem Gewölb des Portigals der viel verderbt und zwiefach machen müssen; darum gesteht (kostet) das Portigal viel zumachen.“ In diesem Jahre waren bereits die Gewölbe und Fenster, sowie die Thüre zu der Gruft des Chores hergestellt. Wie es scheint, hat man damals auch den nürnbergischen Baumeister Hanns Beheim, der am Schlosse zu Onolzbach baute, zu Rathe gezogen; denn es wurden ihm vom Bauherrn 2 fl. verehrt.

Meister Martin hatte unterdessen auch andere Bauten übernommen, so das er oft auf längere Zeit abwesend war. Dies führte im Jahre 1506 zu Zwistigkeiten mit Knorz, die jedoch bald wieder beigelegt wurden. Knorz gab dem Meister 12 fl. zu Meisterlohn und für einen Rock, was diesen wieder zufrieden gestellt haben mag. Auch mit den Gesellen gab es Späne; 1506 zogen sie alle fort nach Haslach, so das Meister Martin ganz allein bei dem Baue war. Jedoch kehrten Hanns Arnold und Hanns von Nördlingen bald wieder zurück; auch Andere kamen nach und nach. Meister Martin gieng damals in den Steinbruch bei Rothenburg. Der Meisterknecht Hanns Schrotter der Aeltere versah dann seine Stelle.

Meister Martin führte den Bau auch noch im Jahre 1507; aber nun wollte er nicht länger mehr bleiben. Knorz suchte ihn zwar festzuhalten, indem er ihm neuerdings 3 fl. für 2 Röcke gab; aber der Meister blieb nur bis zum Ablauf des Jahres, und dann gieng er für immer von Onoltzbach und dem Chorbaue hinweg.

An seine Stelle trat nun Meister Endres. Woher er gekommen, und wie er mit seinem Familiennamen geheissen, ist nicht angegeben. Im Sommer 1508 finden wir ihn am Chorbaue beschäftigt. Anfangs erhielt er den Nürnberger Lohn, nämlich 36  $\%$  im Sommer und 28  $\%$  im Herbst, und den Meisterlohn wie Meister Martin und 2 fl. für einen Rock und den Hauszins. Er soll ebenfalls nur einen Lehrknecht halten. Seine Gesellen erhielten anfangs auch den Nürnberger Lohn, nämlich 32  $\%$ . Später aber wurde dem Meister und seinen Gesellen nur der Lohn verabreicht, wie ihn Meister Martin und seine Gesellen gehabt.

Meister Endres arbeitete am Chore bis zum Jahre 1510. In diesem Jahre wurde er krank, so das der Bau auf einige Zeit eingestellt werden mußte. Auch der Umstand, das der Steinbruch zu Neuses fast ausschließlich zu den Bauten des markgräflichen Hofes zu Onoltzbach in Anspruch genommen wurde, trug zur Einstellung des Chorbaues bei. Doch begann 1511 die Arbeit wieder. Aber Meister Endres hielt sich bezüglich des Lehrknechts nicht an den Vertrag, der ihm nur einen Lehrknecht mit dem Lohn eines Handreichers erlaubte; er hielt deren zwei und nahm für beide Gesellenlohn. Als Knorz dahinter kam, wurden sie spänig, so das Knorz sich weigerte, dem Meister den Meisterlohn und Anderes im Voraus zu zahlen. Auf dieses hin nahm dieser im Jahre 1511 seinen Abschied, indem er mit seinen Lehrknechten nach Roth zog.

Damals war der Zug am Chorbau bereits in Thätigkeit. Er wurde durch Meister Lienhard den Zimmermann hergestellt. Dieser erhielt täglich 36  $\%$ , seine Gesellen 32  $\%$ . Der Geselle, der das Seil am Zugbaume einrichtete, erhielt 8  $\%$  zu einer Mafs Wein.

Nach dem Abzuge des Meisters Endres, und nachdem die Arbeiten am markgräflichen Hofe zu Onoltzbach aufgehört, übernahm um Lätare 1512 Meister Hanns Beheim aus Nürnberg mit seinen Gesellen den Chorbau. Die Steine, die er zu dem alten Sager (Sacristei) hergerichtet, wurden zu dem Chore verwendet. Sonst ist von seinen Arbeiten nichts verzeichnet, als das seine Gesellen um Quasimodogeniti nach Nürnberg liefen, um der Heilthumsweisung, d. h. der öffentlichen feierlichen Vorzeigung der zu Nürnberg verwahrten Reichsheiligthümer und Reichskleinode, beizuwohnen; denn mit derselben waren grose päpstliche Ablässe und ein vierzehntägiger Jahrmart verbunden.

Meister Hanns Beheim führte den Bau nur ein Jahr lang; im Jahre 1513 kam Meister Endres wieder. Es wurde ihm nämlich sein Lohn gebessert und auch Badgeld 2  $\%$  gegeben. Auch seine Gesellen erhielten jetzt Badgeld. Mei-



ster Endres blieb und arbeitete ohne Unterbrechung bis zum Jahre 1517. Vom Jahre 1513 bis 1517 verbaute er über 450 Quadersteine. Noch zu keiner Zeit wurde der Bau so lebhaft betrieben. Die Baukosten betragen während dieser 4 Jahre 1500 Goldgulden.

Im Jahre 1517 trat Conrad Knorz als Bauherr zurück. An seine Stelle kam der Chorherr Georg Hutter. Dieser überwachte den Bau aber nur kurze Zeit; denn 1518 schloß das Capitel des Collegiatstifts mit dem Chorherrn Caspar Pirkl einen Vertrag, wodurch dieser die Vollendung des Chorbaues, namentlich die Herstellung der Bedachung und zweier Gewölbe, sodann eines zierlichen Lettner (Empore oder Chores) und eines „visirlichen Auszugs“, worin die Evangelien und Episteln gelesen werden sollen, auf eigene Kosten übernahm und dafür vom Kapitel eine bestimmte Summe erhalten sollte.

Im Jahre 1518 erscheint Meister Endres nicht mehr, sondern ein neuer Meister, Namens Jorg Steltzer. Dieser sollte den Bau vollenden; denn das Kapitel wollte einmal an ein Ende kommen, möge darauf gehen soviel als wolle. Deshalb wurde auch Meister Stephan der Steinmetz von Nördlingen geholt. Er führte den Bau 2 Jahre lang gemeinschaftlich mit Meister Jorg Steltzer und gab den Rath, daß die 2 Pfeiler sammt Meister Endres „Anfängen“ und die Giebelmauer niedriger gemacht werden sollten. In demselben Jahre gieng ein Theil der Gesellen zum Bau am Stadtbrunnen und am markgräflichen Hofe; die übrigen arbeiteten an den Kreuzsteinen zum oberen Gewölbe des Chores.

Um Ostern 1520, nachdem bereits die „Bockstall“ gesetzt waren und das „Gradgewölb“ angefangen worden, liefs das Kapitel den Bau auf ein halbes Jahr einstellen; denn es verlangte ein Kreuzgewölbe, wozu nun andere „Anfang und Bockstall“ gemacht werden mußten. Auf dieses hin nahm Meister Stephan von Nördlingen seinen Abschied, so daß Meister Jorg Steltzer den Bau allein führte. Aber auch dieser wurde dem Baue bald hernach entzogen; denn er starb am Tage Mariä Empfangnifs 1521, worauf Hanns von Eyb und die andern am Chor beschäftigten Gesellen die Vollendung desselben übernahmen und 1521 und 1522 an der steinernen Stiege, die auf den neuen Chor beim Sacramenthaus führte, am Lettner und dessen Kreuzbögen etc. unausgesetzt arbeiteten. Im Jahre 1522 ward der Bau zu Ende gebracht und 1523 der Chor durch Ludwig den Decker gedeckt.

Die Baukosten vom Jahre 1501 bis 1516 betragen 3300 fl. Goldgulden; in den letzten 7 Jahren mögen wol noch 1700 fl. daraufgegangen sein, so daß sich eine Summe von 5000 fl., nach der jetzigen Währung ungefähr 24000 fl., entziffert.

Preise des Baumaterials und anderer Baurequisiten während der Jahre 1501 bis 1523: 105 Galeyer Steine im Amte Insingen zuberechen 21 fl., je von 5 Stücken 1 fl., dieselben auf 105 Wagen zuführen, je 1  $\text{fl.}$   $\frac{1}{2}$  auf den Wagen und 2 Metzen Haber, die die Bauern beim Ueber-

nachten zu Onoltzbach erhielten; 136 Quadern, 4 Schuh lang und 2 Schuh breit, bei Weihenzell zu brechen, den Quader zu 15  $\text{fl.}$ , macht 8 fl.; diese Steine wurden auf 117 Fuhrn geliefert, die Fuhr um 8  $\text{fl.}$ ; 200 Stück Steine, die bei dem Ziegelhölzlein gebrochen wurden, 14 fl. 3  $\text{fl.}$  18  $\text{fl.}$ ; 1000 Ziegelsteine zu den Gewölben, der Thüre und den Fenstern der Gruft des Chores 2 fl.; das Malter Kalch 13  $\text{fl.}$ , der Metzen Gips 16  $\text{fl.}$ ; 1 Buch Papier zu den Fenstern in der Steinhütte 16  $\text{fl.}$ ; 2 große Seile, eines 30, das andere 20 Klafter lang, beide 3 Zentner 29  $\text{fl.}$  schwer, das Pfund zu 9  $\text{fl.}$ , macht 11 fl. 3 Ort (Viertel eines Guldens); 2 Eisenstangen für das Gewölbe, 25 Schuh lang und 5 Zentner weniger 6  $\text{fl.}$  schwer, 15 fl.; ein neuer Schuttarren 3  $\text{fl.}$  10  $\text{fl.}$ , 1 Kästlein zu 2 Rädern am alten Schuttarren 2  $\text{fl.}$ , 18 Schaufeln 1 fl., 1000 Bühnnägel 1 fl., 1000 Lattennägel 1 fl., 2000 Halbnägel 1 fl., 8 Schieneisen 1 fl., Schaufeln, Nägel und Schieneisen von Nürnberg nach Onoltzbach zu führen 30  $\text{fl.}$ ; 100 Spitz zu spitzen 20  $\text{fl.}$ ; 25 Steinäxte zu spitzen und zu stählen 16  $\text{fl.}$  20  $\text{fl.}$ ; 1 Meißel zu schweißen 3  $\text{fl.}$ ; 4 Steinkeile 2  $\text{fl.}$ ; 4 alte Steinkeile zu schweißen 12  $\text{fl.}$ ; 2 Scheiben zu Büchsen in den Zug 1  $\text{fl.}$  20  $\text{fl.}$ ; eine Mörtelhaue  $1\frac{1}{2}$   $\text{fl.}$ ; ein Schrotbeil  $1\frac{1}{2}$   $\text{fl.}$ , ein großer Eisenschlägel  $2\frac{1}{2}$   $\text{fl.}$ ; 2 Klafter Holz für die Steinhütte zu hauen 40  $\text{fl.}$ ; 1 Paar Schuhe 56  $\text{fl.}$ ; der Knopf, die Stangen und Fähnlein auf dem Chor 3 fl.; das Vergolden des Knopfes und das Malen der Fähnlein durch Philipp den Maler 3 fl.

### Einige Originalausgaben geistlicher Lieder.

Ein seltener Zufall fügte es, daß die ersten Drucke einiger Lieder Seb. Heyd's und Jac. Klieber's nicht verloren gegangen, sondern in einer Hand vereinigt durch Schenkung neuerdings an das germanische Museum gelangt sind. Von allen war nur einer bekannt (s. meine Annalen II, S. 331), der sich bereits auf zwei öffentlichen Bibliotheken, der Berliner königlichen und der Wiener kaiserlichen, befindet: „Der XCI. Psalm gesangsweis“ von Heyd. Eine Wachter'sche Ausgabe mit zwei fast verschollenen Liedern Klieber's begegnete mir auf der Augsburger Stadtbibliothek (Annalen II, S. 206.) Von den meisten anderen Liedern existieren Nachdrucke, von zweien nicht einmal diese; man kennt sie nur aus Gesangbüchern. Um so werthvoller erscheinen die Preferzeugnisse der Hergotin, welche in den wenigsten Sammlungen anzutreffen und häufiger einzig in Berlin und Weimar vorkommen.

Es sind ausser dem genannten folgende fünf Drucke:

Ein schön rayen lied der | 118. Psalm, das schön Con-  
fite- | mini genandt. || Ein ander new Liede, | In dem thon,  
Entlaubet | ist der walde. | (In Vignette:) Jacob Klieber. Am  
Ende: Gedruckt zu Nürnberg durch | Kunegund Hergotin. —  
o. J. (1528—38). 4 Bl. 8. 14 u. 11 Strophen. Unter der  
Titelvignette die Seriennummer 25 in kleinsten Typen.



1. NVn geen wir kinder vmb disen ring etc.
2. DAs hab jch hewr erfahren,  
wie die welt yetzundt thut, etc.

Offenbar dichtete K. beide für seine Schuljugend,  
dann ders gesungen hat,  
hats leyder selbs erfahren,  
das man der Schul nit acht,  
Die kostung thut man sparen,  
die künst sein gantz veracht.

Ob man 330 Jahre später viel weiter gekommen? —

Der .lxiiij. Psalm, vmb er- | ledigung aufs der verfolgung |  
vmb des worts Gottes | willen. || Der .x. Psalm, wider das |  
wüten vnd toben des Anti- | christischen reychs. Am Ende:  
Gedruckt zu Nürnberg durch | Kunegund Hergotin. o. J.  
4 Bl. 8. Unter dem Titelholzschnitt die Seriennummer 27.  
Auf der Rückseite 3 Notenreihen. 6 u. 7 Strophen.

1. O Got du bist meyn trewer hort, etc.
2. O Herr warumb trittst du so ferr, etc.

Der lxxx. Psalm | zu singen vnd zu betten für | die Christ-  
liche Kirchen, wider alle | Widerchristen, vnnnd verfolger | des  
göttlichen worts, inn | gesangs weyfs gestelt, | durch | Sebald  
Heyden. || Item ein Christliches Bittlied, in der | verfolgung,  
vmb gnedige rettung | wider die Gotlosen feynd Chi- | sti,  
vnnnd seines worts. || Dise zwey gesang, mögen auch gesun- | gen  
werden, in dem thon: Als Je- | sus Christus vnser Herr, etc.  
Am Ende: Gedrückt zu Nürnberg, durch | Johañ vom Berg,  
Vnd | Vlrich Newber. — o. J. (c. 1544). 8 Bl. 8. 5, 4, 6  
u. 3 Str. Das erste, zweite und vierte Lied in Noten. Das  
3. Lied von Heyd, das 4. von Luther. Zuletzt ein kurzes  
Gebet.

1. GOTT du hirt Israels merck auff, etc.
2. HErr Gott dein namen rüff wir an, etc.
3. Gott vnser sterck vnd zuersicht, etc.
4. ERhalt vns Herr bey deinē wort, etc.

Ein Lobgesang | Von der Aufferstehung | Christi, Vnd  
wazu vns die | selbe nütze sey. Durch | Sebaldum Heiden.  
Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg durch Johann vom | Berg,  
vnd Vlrich Neuber, wonhaft auff | dem Newen baw, bey der  
Kalckhütten. — o. J. (c. 1544). 4 Bl. 8. Unter dem Titel-  
holzschnitt der Spruch: Rom. 4. 13 Str. m. Mel.

Christus Gottes Son vnser Herr etc.

Die einsetzung | vnd brauch des heyligen | Abentmals  
Jesu Chri- | sti vnser Herrn, inn ge- | sangs weis gestelt. | In  
des Passions thon. | Durch S. Heiden. | Johannis 14. | Liebet  
jr mich, so haltet meine gebot. | Gedruckt zu Nürnberg, durch

Johan | vom Berg, vnd Vlrich Neuber. 1544. — 4 Bl. 8.  
Am Schlusse Vignette. 8 Str. m. Mel.

ALs Jesus Christus vnser Herr etc.

Nürnberg.

E. Weller.

### De origine et natione Validorum ac Nobilium armi- gerorum de Kungsegg.

Legimus in coronicis quod advenae sunt nobis in illa  
nostra terra Oberschwaben constantes et Nobiles Armigeri de  
Kungsegg. Et tres fuisse fratres ingenuos ac liberos multum  
locupletes in lombardia pedemontana juxta amenam civitatem  
que Ast appellatur, qui quidam fratres propter homicidium  
abinde recesserunt et venerunt ad montem qui dicitur kungs-  
eggerberg cum novem mulis auro et argento oneratis ementes  
predia nemora villagia terras et jurisdictiones, que circumsta-  
bant dictum castrum Kungsegg tempore illo quo willa hoskirch  
civitas fuerat imperialis et ad Romanum pertinuit imperium  
ceperuntque edificare castrum in loco ubi nunc situm est  
propter amenitatem loci que in acie regulariter situatum ex-  
stitit ut patet ex creatione nominis sui. Quoniam histrio qui-  
dam edificato et perfecto dicto castro praeteriit novum cer-  
nens, illud fore plusquam amabile, accepit edificantes qui  
dixerunt ei: hystrio tu bone, edi huic nomen impone. Con-  
sequeris quare propinam: deus ab ede repellat ruinam. Hys-  
trio vero jocundus ex audiendo petitionem inquit in hoc verba  
que secuntur saltans in angulum castri dicendo: „Ich ston hie  
vff diser egg vnd sol haissen kungsegg. Et sto in acie castri  
quod deus multiplicet ut numen astri.

Aus dem Calendarium Aulendorfense (Ms. 15. Jhrhd.) in  
der gräf. Bibliothek zu Aulendorf.

München.

A. Birlinger.

### Zur Legende und Sage.

Für die anziehende Notiz über einen dünnen Baum im  
Orient und seine Beziehung zu dem römischen Kaiser (Anzei-  
ger 1866, Sp. 343) ist den Lesern d. Z. vielleicht die Verglei-  
chung des lateinischen Originals nicht unwillkommen, dessen  
Worte ich nachstehend mittheile: Prope Baldach ad quatuor  
diaetas est alia civitas, quae olim Susis vocabatur, in qua  
viguit Assuerus, et illa civitas, quae olim Susis dicebatur, nunc  
Thaurus vocatur. In hac civitate est arbor arida, de qua di-  
citur, quod imperator Romanorum in ea clipeum suum pen-  
dere debeat. S. Ludolphi rectoris ecclesiae parochialis in  
Suchen de itinere terrae sanctae liber, ed. Ferd. Deycks.  
Stuttgart 1851, c. 32, S. 58. Der niederdeutsche Auszug die-  
ser gefeierten mittelalterlichen Palästinafahrt, den Kosegarten  
nach einer Wolfenbüttler Handschrift unter dem Titel: „Ludolf  
von Suchen, Reisebuch in's heilige Land“ (Greifswald, 1861)  
herausgegeben hat, überschlägt diesen ganzen Abschnitt.

Schwerin.

Friedr. Latendorf.

(Mit einer Beilage.)

Verantwortliche Redaction: A. Essenwein. Dr. G. K. Frommann. Dr. A. v. Eye.

Verlag der literarisch-artistischen Anstalt des germanischen Museums in Nürnberg.



## Chronik des germanischen Museums.

Nürnberg, den 15. Februar.

Wenn wir unsern verehrten Freunden diesmal nicht gerade viele Neuigkeiten zu melden haben, so sind es doch einige sehr erfreuliche. In erster Linie ist es die Mittheilung, daß der Ausschuss, welcher sich unter dem Vorsitze des Herrn Notars Erhard in Nördlingen gebildet hatte, um Sammlungen für Schleswig-Holstein zu veranstalten, einen Restbetrag dieser Sammlungen von 119 fl. 36 kr. dem germanischen Museum überwiesen hat. Von Herrn Fr. Öttker in Kassel wurde das Museum in freudigster Weise durch Sendung einer Summe von 100 Thlrn. überrascht, die derselbe aus den Zinsen des ihm gewidmeten Ehrenfonds der nationalen Anstalt zukommen liefs.

Ebenso ist dem Museum eine sehr dankenswerthe Gabe von 25 Thlr. von Sr. Excellenz dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof Paulus von Cöln zugegangen.

Die Stadt Stralsund, welche dem Museum für eine Reihe von Jahren einen jährlichen Beitrag von 15 Thalern zugesichert hatte, hat, nachdem dieser Beitrag 1866 das letzte Mal gereicht worden war, wieder auf weitere 5 Jahre die Leistung dieses Beitrags zugesagt.

Herr Baron du Prel in München, der im Besitze eines sehr werthvollen Familienarchives ist, das sich früher auf dem Schlosse Erpeldingen im Luxemburgischen befand, hat dem Museum zugesagt, Regesten dieses Archivs anzufertigen und zu übergeben, und sofort mit Zusendung von nahezu 300 Stück das Museum erfreut. Wir können nicht genug darauf hinweisen, daß gerade Privat-, Gemeinde- und Klosterarchive, die ein an sich werthvolles geschichtliches Material enthalten, das jedoch an den einzelnen Orten zu gering erscheint, um den gelehrten Forscher anzulocken, der sich mit seinen Studien stets an größere Anstalten wendet, am besten ihr Material dadurch nutzbar machen, daß sie Urkundenverzeichnisse an das germanische Museum einsenden.

Beim Hinblick auf die Geschenke für die Bibliothek haben wir Herrn Ritter von Rogawski auf Olpiny in Galizien für die Zusendung eines Pergamentmanuscriptes, eines deutschen geistlichen Tractates aus dem 15. Jahrhundert, unsern besonderen Dank auszusprechen.

Während der letzten vier Wochen wurden folgende Jahresbeiträge gezeichnet:

Von **Privaten**: **Arnsberg**. Pfarrer Bertelsmann 1 fl. 45 kr. **Bayreuth**. Ernst Freiherr von Feilitzsch, Regierungsaccessist, 1 fl. 30 kr. **Esslingen**. Fabrikant Carl Deffner 5 fl., Freiherr Wilhelm von Gültlingen, Gerichtsaktuar, 1 fl. 45 kr. **Fürth**. Kaufmann Julius Burnitz 1 fl. **Köln**. Gasthofbesitzer Capellen 1 fl. 45 kr., Schulinspektor Chargé 1 fl. 45 kr., Gasthofbesitzer Carl Disch 8 fl. 45 kr., Stadtbaumeister Raschdorf 1 fl. 45 kr., Carl Thewalt, beig. Bürgermeister, 1 fl. 45 kr., Weise, beig. Bürgermeister, 1 fl. 45 kr. **Naila**. Pfarrverweser Baumann 1 fl. 12 kr., Dr. Hering, kgl. Bezirksarzt, 1 fl. 12 kr. **Schwerin**. Advokat Otto Zickermann 1 fl. 45 kr. **Speier**. Friedrich Sturm, k. Steuereinnnehmer, 1 fl. 12 kr. **Traunstein**. k. Advokat Dr. Wenzel 2 fl. **Ulm**. Kaufmann Engel 1 fl. 45 kr. **Weisenburg a. S.** Leonhard Stählin, Pfarrer, in Würzburg 1 fl.

An einmaligen Geschenken wurden folgende gegeben:

**Hersfeld**. Obergerichtsanwalt Berlein 59½ kr., Kaufmann Biel 1 fl. 45 kr., Justizbeamter Faust 1 fl. 45 kr., Rentmeister Hitzeroth 1 fl. 10 kr., Rektor Jordan 1 fl. 10 kr., Pfarrer Michaeli 1 fl. 10 kr., Apotheker Sprenger 1 fl. 10 kr., Obervorsteher v. Trott 1 fl. 45 kr., Aktuar Wachsmuth 1 fl. 10 kr. **Pfaffenhofen**. Pater Ruppert Leis, Abt des Klosters Scheyern, 10 fl.

Für die in der December-Chronik erwähnten zwei Codices sind ferner eingegangen von Herrn von Hornthal in Nürnberg 30 kr. Unsern Sammlungen giengen ferner folgende Geschenke zu, deren Empfang wir hiemit dankbar bestätigen:

## I. Für das Archiv.

(Nr. 3385 — 3388.)

**Elberfeld**. Dr. W. Crecelius, Gymnasial-Oberlehrer: Urkunde über den Ausgleich zwischen Graf Philipp zu Rineck und dem Abte Bernhard von Hirschau. 1467. Pap. Abschr. — **Gunzenhausen**. Stadtschreiber Frauenknecht: Aktenfascikel über das von Altschellische Gutsconsortium. 1551—1620. — **München**. Baron du Prel: 291 Repertorienzettel über das Archiv von Erpeldingen im Luxemburgischen. 1295—1861. — **Solothurn**. Professor A. Lütolf: Urkunde des Abtes Heinrich v. Kempten. 1375. Pap. Abschr.

## II. Für die Bibliothek.

(Nr. 20,499 — 20,614.)

**Basel**. Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigten: Dies., XLV. Neujahrsblatt. 1867. 4. — **Bayreuth**. Historischer Verein von Oberfranken: Ders., Archiv etc. Bd. X, 1. 1866. 8. — **Berlin**. Dr. Ferdinand Piper, Universitäts-Professor: Ders., über die Einführung der monumentalen, insbesondere der christl.-monumentalen Studien in den Gymnasial-Unterricht. 1867. 8. Verein für Geschichte der Mark Brandenburg: Ders., märkische Forschungen; VII. Bd. 1861. 8. — **Cadolzburg**. Carl Bihler, k. Landgerichts-assessor: Ammerndorfer Gemeind-Ordnung; 1683. Pergt.-Hs. 2. — **Christiania**. Foreningen til Norske Fortidsmindesmerkers Bevaring: Ders., Aarsberetning for 1865. 1866. 8. Ders., Norske Fornlevninger; 5. H. 1866. 8. Ders., Norske Bygninger fra Fortiden; 6. H. 1866. 2. — **Colmar**. Société des bibliothèques communales du Haut-Rhin: Dies., III. année, 6. séance. 1866. 8. — **Corbach**. Dr. L. Curtze: Ders., Leben und Thaten des Fürsten Georg Friedrich von Waldeck. I. 1867. 8. Historischer Verein der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont: Ders., Beiträge etc. Bnd. II, 1. 1867. 8. — **Frankfurt a. M.** Zoologische Gesellschaft: Dies., der zoologische Garten; VII. Jahrg., Juli bis Dez. 1866. 8. — **Görlitz**. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften: Dies., Magazin, Bd. 43, 1. 1866. 8. — **Halle**. Universität: Fuchs, de pugna Nordlingensi a. 1634. 1867. 8. — **Hedingen**. Rektorat des Gymnasiums: Dasf., Programm etc. 1865—66. 4. — **Jena**. Großherzogl. herzogl. sächs. Gesamt-Universität: 14 akadem. Schriften vermischten Inhalts a. d. J. 1866—67. 4. u. 8. — **Karlsruhe**. G. Braun'sche Hofbuchhandlung: Zeitschrift f. d. Geschichte des Oberrheins, hg. v. Mone; Bd. XX, 1. 1866. 8. Badischer Frauenverein: Ders., 7. Rechenschaftsbericht, 1865—66. 4. — **Königsberg**. K. Albertus-Universität: Gueterbock, de jure maritimo, quod in Prussia saec. XVI. et ortum est et in usu fuit. 1866. 4. Hopf, Leonardi Chiensis de Lesbo a Turcis capta epistola etc. 1866. 8. Ketrzynski, de bello a Boleslao magno cum Henrico rege Germaniae gesto a 1002—1005. 1866. 8. Laband, jura Pru-



tenorum saeculo XIV. condita. 1866. 4. Schade, fragmenta carminis theodisci veteris. 1866. 8. und weitere 38 akadem. Schriften vermischten Inhalts a. d. J. 1866. u. 1867. 4. u. 8. — **Krakau.** Graf Alexander Przedziecki, Dr. phil.: Ders., oraison de Saint Casimir à la Très-Sainte Vierge etc. 1866. 8. — **Laibach.** Historischer Verein für Krain: Ders., Mittheilungen; 19. u. 20. Jahrg. 1864. 1865. 4. Kozina, Paul Puzl's Idiographia etc. 8. Sonderabdr. — **Lausanne.** Société d'histoire de la Suisse romande: Dies., mémoires et documents, tome XXI. 1866. 8. — **Leipzig.** Bernhard von Schönberg, Regierungsrath: Fraustadt, Geschichte des Geschlechtes von Schönberg. I. Buch. 8. Rudolph Weigel, Verlagshandlung: Ders., Kunstcatalog; 35. Abtheilung. 1866. 8. — **Lemgo.** Dr. H. K. Brandes, Rektor des Gymnasiums: Ders., Auszug nach Norwegen. 1867. 8. — **Lengenfeld.** Eichenthaler, Benefiziat: Selecta Norimbergensia; 1. bis 6. Theil. 1768—79. 4. — **Lübeck.** v. Rohden'sche Buchhandlung: v. Rumohr, Reise durch die östlichen Bundesstaaten etc. 1838. 8. v. Rumohr, histor. Belege zur Reise durch die östl. Bundesstaaten. 1838. 8. Reineri phagifacetus etc., ed. Jacob. 1838. 8. Deecke, v. d. ältesten Lübeckischen Rathslinie. 1842. 4. Deecke, d. Catharinum zu Lübeck vor 1800. 1843. 4. Carstens, Kirchen-Ordnung f. d. Lübeckische Landgebiet etc. v. 1531. 1843. 4. Dittmer, das Sassen- und Holsten-Recht etc. 1843. 8. Altmeyer, der Kampf demokratischer u. aristokratischer Principien. 1843. 8. Heller, Nikolaus Hunnius. 1843. 8. Klug, Geschichte Lübecks während d. Vereinigung mit dem französ. Kaiserreiche, 1811—13; 1. u. 2. Abth. 1856—57. 8. Pauli, die s. g. Wieboldsrenten. 1865. 8. — **Luxemburg.** Société pour la recherche et la conservation des monuments historiques: Dies., publications etc.; année 1864, 1865. XX, XXI. 1865 u. 1866. 4. — **Magdeburg.** Verein für die Geschichte und Altershumkunde des Herzogthums u. Erzstifts Magdeburg: Ders., Geschichts-Blätter f. Stadt und Land Magdeburg; 1. Jahrg.; 1866. 8. — **München.** K. b. Akademie der Wissenschaften: Dies., Sitzungsberichte, 1866. II, Heft 2. 8. Historische Commission bei der k. b. Akademie der Wissenschaften: Dies., die Chroniken der deutschen Städte; 5. Bd. 1866. 8. Friedr. Hector Graf Hundt, k. b. Kämmerer und Ministerialrath: Ders., der Fund von Reihengräbern bei Gaunting in seiner Beziehung zu Tit. XIX, c. 8 der Leges Bajuvariorum. 1867. 8. Sonderabdr. Freiherr Edmund Oefele, Cand. jur. et philos.: Ders., Otto von Krondorf. 1866. 8. — **Nürnberg.** Naturhistorische Gesellschaft: Dies., Abhandlungen; Bd. III. 2. 1866. 8. J. A. Tyroff, Heraldiker: Ders., Wapenbuch sämmtl. fürstl. u. gräfl. Häuser der preuß. Monarchie; 4 Bde. 8. — **Nussdorf (Pfalz).** J. G. Lehmann, protest. Pfarrer: Ders., Geschichte und Genealogie der Dynasten von Westenburg. 1866. 8. — **Oberweiling.** Aloys Lang, kgl. Pfarrer: Dresseri

isagoges historicae millenarius I—IV. 1595—98. 8. Achenwall, Staatsverfassung der europ. Reiche; Thl. 1 u. 2. 1781. 8. Wichtiges Pro Memoria an die weltlichen Regenten etc. 1781. 8. — **Olpin** (Galizien). Karl Ritter von Rogawski: Das puch ist von der sele vnd vom lichnam. Pergt.-Hs. 15. Jahrh. kl. 8. — **Osnabrück.** J. F. G. Lodtmann, Pastor: Biographische Skizze des Pastor J. F. G. Lodtmann zu Osnabrück. 1866. 8. — **Regensburg.** Historischer Verein von Oberpfalz und Regensburg: Ders., Verhandlungen etc.; 24. (n. F. 16.) Bd. 1866. 8. — **St. Nikolaas.** Oudheidskundige Kring van het Land van Waas: Ders., Annalen etc. II. deel, 3 aflev. 1867. 8. — **Sigmaringen.** Eugen Schnell, fürstl. hohenzollern'scher Archivar: Ders., geschichtl. Bilder und Erzählungen; 2. Bdchn. 1867. 8. — **Stuttgart.** Ebner und Seubert, Verlagshandlung: Christliches Kunstblatt, hg. v. Grüneisen etc.; Jhrg. 1859—66. 8. — **Sulzbach.** Plafs, Landrichter: Bruchstücke eines Liederbuchs für die Laute. Pap.-Hs., 8 Bl. 17. Jahrh. qu. 4. — **Weinsberg.** Historischer Verein für das wirtemb. Franken: Ders., Zeitschrift; VII. Bd., 2. u. 3. Heft. 1866—67. 8. 2 Ex. — **Wien.** Dr. Jos. Ritter von Bergmann, k. Rath etc.: Ders., chronolog. Entwicklung sämmtlicher Pfarren und ihrer Filialen, wie auch der Klöster in den sechs Decanaten Vorarlbergs. 1866. 4. Sonderabdr. K. k. statistische Central-Commission: Dies., Mittheilungen; 12. Jahrg. 3. u. 4. Heft. 1866. 8. Al. Posonyi, Kunsthändler: Ders., Versteigerung der Kunst-Sammlung des Hrn. Fr. X. Kroker. 1866. 8. — **Wiesbaden.** Verein für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung: Ders., Denkmäler aus Nassau; IV. Heft. 1867. gr. 2. — **Ungenannte:** Deschartes, les travaux historiques de la ville de Paris. 1867. 8. Projet d'établissement d'une ligue de l'enseignement en France; I. bulletin. 1866. 8.

### III. Für die Kunst- und Alterthumssammlung.

(Nr. 5269 — 5274.)

**Cöln.** M. Göbbels, Caplan: 23 Blatt autographierte architekton. Aufnahmen aus Cöln vom Hrn. Geschenkegeber. — **Mainz.** Fr. Schneider, Professor: Grundriß des Domes zu Mainz um das Jahr 1740, Steindr.; 2 Photographieen nach einer Weberei und einer Stickerei vom 14. Jhdt. in St. Emmeran und St. Stephan zu Mainz. — **Nürnberg.** Port, Kaufmann: Sammlung von 48 Silber- und 14 Kupfermünzen verschiedenen Gepräges, 4 kleinen Silberschaustücken 2 Jetons und 19 silbernen Kerzendreiern; Würfel von Elfenbein in Gestalt einer kauernenden Frau, 17. Jhdt. — **Wien.** A. Groll, Photograph: 48 Photographieen nach Kunstdenkmalern in der Ambraser Sammlung, den Figuren auf den burgund. Gewändern in der k. k. Schatzkammer zu Wien u. a.

## Chronik der historischen Vereine.

Mittheilungen des historischen Vereins für Krain. Redirt von August Dimitz. Zwanzigster Jahrgang, 1865. Laibach. 4.

Mittelalterlicher Handel zwischen Krain und Venedig. — Urkunden-Regesten aus dem gräfl. Auersperg'schen Archive zu Auersperg. Zweite Folge. — Regesten aus den Schatzgewölbüchern des k. k. Statthaltereis-Archives in Graz. Gesammelt und herausg. von Dr. Georg Göth. — Beiträge zur fünfhundertjährigen Gründungsfeier von Neustadt (Rudolfswerth) in Unterkrain. — Zur Frage über die Lage und Ausdehnung der windischen Mark im Mittelalter. Von Dr. Costa. — Epigraphische Berichtigungen. — Urkunden-Regesten zur Geschichte Krains. Mitgeth. von Dr. Ignaz

Tomaschek. III. — Eine Berichtigung, betreffend den Laibacher Bischof Peter von Seebach. — Geschichte Krains mit Rücksicht auf die angrenzenden Länder zur Römerzeit. Von Prof. P. Petrucci. — Neue Funde von Römersteinen in Krain. (Hitzinger.) — Auszug aus dem Schriftenregister der Stadt Stein. Mitg. von P. Hitzinger. — Statistisches aus Krain vom 18. Jahrh. Mitg. von dems. — Krainische Volkspoese. (Leinmüller.) — Zur Reihenfolge der Landeshauptleute, Landesverweser und Verordneten des Landes Krain. Mitg. v. P. Hitzinger. — Zur Reihenfolge der Stadtrichter und Bürgermeister von Laibach. Mitg. v. dems. — Zur Inschriftenkunde. (Alfons Müller.)

In den Monatsversammlungen des Vereins vom Jahre 1865



kamen folgende Beiträge, welche auch in den „Mittheilungen“ sich gedruckt finden, zur Verlesung: Bauernhochzeiten in Krain und die Symbolik derselben, von Leinmüller; tirolische Beiträge zur Geschichte Krain's, von Prof. Dr. Bidermann; über die Uskokken, von Leinmüller; über die Schallgefäße in der Kirche zu Pleterjach und Unterkrein, gegen das Verhalten der Stimme, von Petrucci; über die Heidengräber auf dem Berge Belšica in Oberkrain; die Wichtigkeit der Geologie für die Geschichtsforschung Krain's, von Hitzinger; der Tabor zu Koschana, von Leinmüller; über gotische Kirchenbauten in Krain, namentlich über die Kirche in Zirkwiz, von Hitzinger. — In der am 6. Juli 1865 abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Beschlüsse gefasst: 1. Die Landesregierung zu bitten, sie möge die Herausgabe eines Lehr- und Hausbuches der Geschichte von Krain und dessen Einführung in die Schulen daselbst veranlassen; 2. zur Ordnung des Vereinsarchivs ein geeignetes Individuum zu gewinnen und aus Vereinsmitteln zu honorieren; 3. bei der Landesregierung sich wegen Erueirung und Benützung der Urkunden des aufgehobenen Klosters Sittich zu verwenden.

Sitzungsberichte der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften zu München. 1866. II. Heft II. München, 1866. 8.

Vorträge von C. Hofmann: über das Schlummerlied und den Bienensegnen; über einige Runeninschriften, nebst Anhang (mit einer Tafel). — Vortrag von Muffat: über den Zeitpunkt, in welchem das durchlauchtigste Haus Scheyern-Wittelsbach die pfalzgräfliche Würde in Bayern wiedererlangte.

Einem im Feuilleton der Bayerischen Zeitung (Nr. 17, Morgenausgabe) mitgetheilten Berichte über die erste diesjährige, am 2. Januar abgehaltene Monatsversammlung des historischen Vereins von und für Oberbayern entnehmen wir Folgendes: An Geschenken, welche seit der letzten Monatsversammlung eingegangen, sind zu erwähnen: ein Band Kloster Tegernsee'scher Originalakten von 1514, Grenzstreitigkeiten mit Tirol betreffend; die Photographie eines Originalgemäldes von Lucas Cranach d. Ä., welches früher zu den Zierden der sog. Silberstube im Rathhaus zu Nürnberg gehörte und jetzt im Besitze des Prof. Reiser in Ingolstadt sich befindet; eine Gabe des Ingenieurmajors Kleemann an alten Druck- und Handschriften, Karten, Kupferstichen, Papier- und Pergament-Urkunden u. s. w. Darunter befinden sich die geschichtlich bedeutsamen und für bereits verschollen erklärten Originalfragmente der St. Emmeraner Tauschverträge vom 10. Jahrh., welche theilweise von Gemeiner, dann von Thomas Ried und zuletzt von Dr. K. Roth (im 16. und 17. Hefte seiner Beiträge zur deutschen Sprach-, Geschichts- und Ortsforschung) herausgegeben wurden und jetzt, um ein Doppelblatt mit sechs seither unbekannt gebliebenen Tauschverträgen vermehrt, dem Forscher vorliegen. Der I. Vorstand des Vereins machte Mittheilung von den ihm aus Regensburg zugekommenen Notizen über die in der Nähe des Präsidialgebäudes daselbst vorgenommenen Ausgrabungen von Münzen, Thierknochen, Hausgeräthen etc. aus römischer und neuerer Zeit. Der ausführliche und mit Beilagen versehene Jahresbericht, den der II. Vorstand hierauf der Versammlung zur Kenntniß brachte, enthält namentlich schätzbare Notizen und Winke für die historisch-antiquarische Karte von Oberbayern und Aufklärungen über die im Forste zu Ilimünster vorgenommene Oeffnung zweier Grabhügel, sowie über die in Angriff genommene Regestrierung

des gräflich Törring'schen Archives in Schenkenau. Schliesslich brachte Prof. Dr. v. Hefner-Alteneck die seltene erste Ausgabe des Planes der Stadt München aus dem 17. Jahrh. von der Meisterhand Wenzel Hollar's und die neu erschienene 2. Lieferung der von ihm gefertigten Prachtausgabe „die Kunstkammer Sr. kgl. Hoheit des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen“ in Vorlage.

Archiv für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken. (Als Fortsetzung des Archivs für Bayreuthische Geschichte und Alterthumskunde.) Gegründet von E. C. von Hagen. Herausgegeben vom historischen Verein von Oberfranken zu Bayreuth. Zehnter Band. Erstes Heft. Bayreuth, 1866. 8.

Ehrenrettung Markgraf Georg's des Frommen gegen neuere und neuste Verunglimpfungen. — Merkwürdige Schicksale des Felsenschlosses Freyenfels an der Wiesent, von Dr. Hans Freiherr von und zu Aufsels, I. Abth. — Bericht über die Excursion des historischen Vereins nach Sanspareil am Donnerstag den 5. October 1865. — Kurze geschichtliche Notizen über das Alexandersbad. Vom Pfarrer Stadelmann. — Jahresbericht. — Mitgliederverzeichniß.

Zeitschrift des historischen Vereins für das württembergische Franken. Siebenten Bandes zweites Heft. 1866. Mit zwei Lithografien. Weinsberg. 8.

Ein Gang durchs Tauberthal. Von W. H. Riehl. — Thalheim a. d. Schotzach und seine Besitzer, von H. Bauer. Mit einer Lithografie. — Die Herren v. Vohenstein. Von dems. — Zur Sittengeschichte des 16. Jahrhunderts. — Culturgeschichtliches von Dr. A. Kaufmann. A. Ein Blick in die Wertheimer Bürgerhäuser des 16. Jahrhunderts. B. Polizeiwesen in der Stadt Wertheim. — Die beiden Hochmeister des deutschen Ordens von Ellrichshausen. Von Pfr. Knödler. — Acht Hohenlohe'sche Urkunden. — Eine Aufnahme in den deutschen Orden 1788. Von Dr. A. Kaufmann. — Das Statutenbuch von Neuenstadt a. L. Von OAR. Ganzhorn. — Zusammenstellung der abgegangenen oder anders benannten Orte. Fortsetzung: M—P. Von H. Bauer. — Ortsbestimmungen: a. Wostenkirchen, b. die ältesten Besitzungen von Gnadenthal, c. Stetenfels. — Reinhard von Gemmingen als Genealoge. Von H. Bauer. Rechenschaftsbericht. (Dem letzteren sei die Bemerkung entnommen, daß der Verein, zu Künzelsau gegründet, am 21. Januar 1867 bereits 20 Jahre bestanden hat.)

Siebenten Bandes drittes Heft. 1867. Erste Abtheilung: Abstammung und Ursprung des Württembergischen Fürstenhauses. Vom Dekan Herm. Bauer. — Mitglieder-Verzeichniß.

Kirchenschmuck. Ein Archiv für kirchliche Kunstschöpfungen und christliche Alterthumskunde. Herausgegeben unter der Leitung des christlichen Kunstvereins der Diöcese Rottenburg. Redigirt von Pfarrer Laib und Dekan Dr. Schwarz. XX. Band, zweite Hälfte. Zehnter Jahrgang. 1866. Viertes Vierteljahrsheft. Stuttgart. 8.

Grab und Grabmal. — Ein Gebetbuch mit Typen- und Holzschnittdruck aus dem Jahre 1489. — Ausbau des Regensburger Doms.

Denkmäler aus Nassau. IV. Heft. Die Abteikirche zu Marienstadt bei Hachenburg. Im Auftrag des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung herausgegeben von R. Görz, herzoglich nassauischem Oberbaurath.



Mit XI Tafeln. Wiesbaden, Verlag von Christian Limbarth. 1867. Imp.-Fol.

Neues Lausitzisches Magazin. Im Auftrage der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften herausgegeben von Dr. Titus Wilde. Dreiundvierzigster Band. Erstes Heft. Görlitz. 1866. 8.

Lebensbeschreibung des Ehrenfried Walther von Tschirnhaus auf Kieslingswalde und Würdigung seiner Verdienste. Von Alfred Kunze. — Zur allgemeinen vergleichenden Sprachkunde. Von Leopold Haupt. — Griechische und römische Münzen aus der Ober- und Niederlausitz. Von Dr. Alfred von Sallet. — Das gute Recht der evangelischen sächsischen Lausitz auf Einführung des Ephoral-Instituts. Von E. F. M. Tobias. — Geschichte der Herren von Kamenz. Von Dr. Herm. Knothe. — Die Schulkomödien des Rectors Samuel Grosser in Görlitz zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Von Dr. Th. Paur. — Mittheilungen aus den handschriftlichen Acta oder Annales historici des Gymnasiums zu Görlitz. Von Prof. Dr. Struve. 1. Artikel. — Nachrichten aus der Gesellschaft.

Beiträge zur Geschichte der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont. Im Namen des waldeckischen historischen Vereins herausgegeben von Dr. L. Curtze. Zweiten Bandes erstes Heft. Arolsen, 1867. 8.

Nachrichten über Gelehrte, Schriftsteller und Künstler der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont von der Reformation bis auf die Gegenwart. Von L. Curtze. — Wölfe in der Grafschaft Waldeck. Von Forstrath Waldeck. — Neuere Waldeckische Regentengeschichte. Von J. A. Th. Varnhagen. — Die Drangsale des 30jähr. Krieges im Fürstenthum Waldeck. Von A. Dreves. — Zur Geschichte des waldeckischen Schützenwesens. Von L. Curtze. Stiftungen, Legate, Vermächtnisse, Stipendien im Fürstenthum Waldeck. — Der Fund von Pyrmont. Von R. Ludwig. — Raticianismus in den Fürstenthümern Waldeck und Pyrmont. Von Dr. Vogt. — Die Wappen des Waldeckischen Regentenhauses. Von L. Curtze. — Inschriften des fürstlich waldeckischen Taufbeckens zu Arolsen. — Vereinsnachrichten.

Mémoires et Documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande. Tome XXI. Glossaire du patois de la Suisse romande par le doyen Bridel. Avec un appendice comprenant une série de traductions de la parabole de l'enfant prodigue, quelques morceaux patois en vers et en prose et une collection de proverbes. Le tout recueilli et annoté par L. Favrat. — Catalogue des membres de la Société d'histoire de la Suisse romande et procès-verbaux. Lausanne, Georges Bridel éditeur. 1866. 8. XVI, 548 u. 48 Stn.

L'Investigateur. Journal de l'Institut historique de France. Trente-troisième Année. Tome VI.—IV. Série. 382. Livraison. — Septembre 1866. 383. Livraison. — Octobre 1866. Paris, 1866. 8.

Invasion du roi d'Angleterre en 1346, par M. de Pongerville. Notice sur la vie et les ouvrages de Paul Véronèse, par M. E. Breton. — Le Camp de César dans le pays des Andes (Angers), par M. A. Renzi.

Bulletin Monumental ou collection de mémoires sur les monuments historiques de France, publié sous les auspices de la Société française d'archéologie pour la conservation et la description des monuments na-

tionaux, et dirigé par M. de Caumont. 4. Série, Tome 2, 32. Vol. de la Collection. Nr. 8. Paris et Caen, 1866. 8.

Notes sur l'église et l'abbaye de Silvanès, arrondissement de St-Affrique (Aveyron); par M. A. de Roumejoux. — Restauration de l'ancienne crypte de l'église de St-Savin, par M. l'abbé Lebrun. — Lettre à M. de Caumont sur l'arc triomphal d'Orange, par M. F. de Saulcy. — Notice sur l'hyppocauste découvert à Sermerieu, canton de Morestel (Isère); par l'abbé Pichot. — Fruits de l'enseignement archéologique dans l'évêché de Bayeux, par M. Charles Vasseur. — Lettre à M. de Caumont sur le Sagittaire considéré comme symbole chrétien; par M. l'abbé Auber. — Note sur le portail de l'église d'Athies, par M. Gomart.

Bulletin du Comité flamand de France. Tome IV. Nr. 4. — Octobre, Novembre et Décembre 1866. Lille et Dunkerque. 1866. 8.

Hôpital Saint-Jean à Bergues (suite et fin), par A. Bonvarlet. — Notes et vestiges de la nationalité flamande, par J.-J. Carlier. — Cloches et carillon de Bourbourg, par E. de Coussemaker. — Note à propos du peintre Donere, par A. Bonvarlet. — Liste des curés de l'ancien doyenné de Merville, par C. David.

Publications de la société pour la recherche et la conservation des monuments historiques dans le Grand-duché de Luxembourg. Année 1864. XX. Luxembourg. Imprimerie-librairie de v. Buck. 1865. 4.

Gesellschaftsangelegenheiten. — Table chronologique des chartes et diplômes relatifs à l'histoire de l'ancien comté de Luxembourg. (Suite) — Die vormalige Römervilla auf dem „Wolfsberg“ unterhalb Christnach, gemäß den von ihr zurückgebliebenen Spuren aufgefaßt und erklärt von Prof. Joh. Engling. — Die wichtigsten Exemplare in seiner Sammlung römischer Münzen. Von Dr. Elberling. — Suite des armes et autres objets antiques collectés et décrits par M. Arendt. — Cloche de Rambrouch, décrite par le même. — Note du monastère de St-Jean au pied du mont St-Jean par M. Würth-Paquet. — Charte du 24 novembre 1287.

Année 1865. XXI. Luxembourg. 1866. Gesellschaftsangelegenheiten. — Table chronologique des chartes et diplômes relatifs à l'histoire de l'ancien comté de Luxembourg. (Suite.) — La maison baronnale von der Feltz, de Larochette, issue du Luxembourg, par M. le Dr. Neyen. Avec une planche. — Régestes des dynasties von der Feltz dans le duché de Luxembourg, ou preuves historiques et généalogiques, par le même. — Des lois agraires à Rome jusqu'au temps des Gracques. Quatrième extrait des études sur les institutions romaines, par M. Emm. Servais. — Die Pfarre Nomerren von H. Professor Joh. Engling. Avec une planche lithographiée. — Wormeldange, notice statistique et historique, par M. Würth-Paquet. — Die Sturmepoche der „dreifsig Tyrannen“, aus neuen Münzfunden bekundet, von H. Prof. Joh. Engling. — Deux chartes luxembourgeoises du XV. siècle, communiquées par M. Guerquin.

Annalen van den Oudheidkundigen Kring van het Land van Waas. Tweede Deel. Derde Aflevering. Januari 1867. St. Nikolaas. 8.

Jaarlijksch Verslag 1865—66. — Het gericht van Boudewijn Hapken. — Notice sur Jean Rotthier, voyageur et écrivain Flamand au XVIII. siècle, son livre et sa famille. — Annexe. Crayon généalogique de la famille Rotthier, d'après les annotations de



Jean inscrites dans son manuel. — Voyageurs célèbres au Pays de Waes. — Philip Verheyen. — Stekene in de XV. en XVI. eeuw.

Verslagen en Mededeelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen. Afdeling Letterkunde. Nieuwe Deel. Amsterdam, C. G. van der Post. 1865. 8.

Oudheidkundige ontdekkingen in Nederland. Bijdrage van L. J. F. Janssen. I. Het Rondebosch, onder Houthem, in 1864. II. Over twee romeinsche opschriften in cursiefschrift, op tegels

uit Holdeurnt, onder Groesbeek. — Over ene klasse van uiterst bedorvene uitdrukkingen in onze taal, die gemakkelijk tot haar vroegeren onberispelijken vorm kunnen teruggebracht worden. Medegedeeld door L. A. te Winkel. — Marken in Friesland, door G. Acker Stratingh. — Over een drietal Handschriften van Hugo Grotius. Korte inhoud eener mededeeling van S. Vissering. — Over de spelling van sommige woorden, meest van uitheemschen oorsprong. Door J. van Lennep.

## Nachrichten.

### Literatur.

#### Neu erschienene Werke.

- 4) Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Classe. LII. Band. Heft I. Jahrgang 1866 — Jänner. 8. S. 43 bis 86: Forschung und Kritik auf dem Gebiete des deutschen Alterthums. II. Von Dr. Franz Pfeiffer. IV. Ueber das Wiener Schummerlied. Eine Rettung.

Nicht gewohnt, an diesem Orte die Schriften der Akademien und verwandten Corporationen einer Besprechung zu unterziehen, was schon der Raum nicht gestatten würde, halten wir gewissermaßen für Pflicht, im vorliegenden Fall eine Ausnahme eintreten zu lassen. Nachdem nämlich der gegen die Echtheit des Schummerliedes sich aussprechenden Schrift von Grohmann s. Z. hier ziemlich unumwunden zugestimmt worden ist, indem der Referent damals ebenfalls der sehr verbreiteten skeptischen Ansicht huldigte, so fordert die Gerechtigkeit, nun auch den Vertheidiger der Echtheit, dessen Name schon ins Gewicht fällt, an dieser Stelle zu Worte kommen zu lassen, und dies um so mehr, je schwerer es der bejahenden Stimme zu werden pflegt, der einmal eingerissenen Negation gegenüber sich Geltung zu verschaffen, und je wichtiger die Entdeckung zu nennen ist, wenn sie sich bewähren sollte. „Es ist der wunderbarste Fund, der gemacht werden konnte,“ sagt J. Grimm, der von der Echtheit schliesslich auch vollkommen überzeugt war, „von höherm Werth als die doch willkommenen Merseburger sprüche, geschweige denn der neuliche Hirtensegen.“ — Pfeiffer scheidet seine Untersuchung in zwei Theile, wovon der erste sich mit den äussern Momenten, der zweite mit den innern Gründen beschäftigt. Für den ersten Theil hat er mehr als eine Autorität auf seiner Seite. Nachdem bereits früher eine Commission von vier Fachmännern, darunter Karajan, die Handschrift sorgfältig geprüft und kein Merkmal der Unechtheit daran zu entdecken vermocht hatte, nahm Pfeiffer zuletzt noch im Verein mit dem gewiegten Paläographen Th. Sickinge eine Untersuchung vor, ohne irgend zu einem andern Resultat zu gelangen. Nach einem Berichte Karajan's gehört der Buechleinband, dem der fragliche Pergamentstreifen entnommen wurde, dem 15. Jahrhundert an, und war zu dieser Zeit der Streifen, mit der angezweifelte Schrift versehen, bereits aufgeleimt. Für die Frage der Echtheit ist natürlich dieser erste Theil der Untersuchung, der die äussern Momente ins Auge faßt, der wichtigste, und mit Recht sagt Pfeiffer am Schlusse seiner Arbeit, daß, wer

in Zukunft gegen das Lied auftreten wolle, auf die Grundlage werde zurückgehen müssen, von welcher er selbst ausgegangen, nämlich auf die Handschrift. Ueber diese aber „kann nur aus eigener Ansicht geurtheilt werden. Ihr Alter, ihre Echtheit ist durch Zeugnisse erfahrener Fachmänner constatirt; bevor diese nicht umgestossen werden, steht auch die Echtheit des Liedes aufrecht.“ Diese Behauptung hat man um so eher gelten zu lassen, als im zweiten Theile der Untersuchung dargethan ist, daß aus dem Innern des Liedes, aus Sprache und Inhalt mindestens mit eben so guten Gründen der Beweis der Echtheit sich führen läßt, als von Andern das Gegentheil geschehen ist. Bekanntlich hat auch Grimm auf dieser Seite nichts Wesentliches, das gegen die Echtheit spräche, zu finden vermocht. In das Speziellere dieser Seite der Frage einzugehen, müssen wir uns hier versagen, zumal in dieser Richtung noch keineswegs alle Zweifel gelöst, alle Schwierigkeiten gehoben sind — ein Schicksal, welches jedes andere alt-hochdeutsche Sprachdenkmal mit dem Schummerliede theilt. Da uns hier hauptsächlich darum zu thun ist, die Aufmerksamkeit auf den merkwürdigen Fund (äußerst merkwürdig auch im Falle der Fälschung) von neuem hinzulenken, und die Zweifler und Ungläubigen zu erneuter gründlicher Prüfung der Sache anzuregen; so setzen wir am Schlusse noch den vollständigen Text des Liedes hieher, wie er von Pfeiffer kritisch hergestellt ist, nebst der von ihm beigegebenen Uebersetzung ins Neuhochdeutsche.

#### Text.

Tochâ, slâf, slûmô, ueinôn sâr lâzês!  
Triiua uerit craftlîcho themô uuolfa uuurgjanthemo.  
Slâfês unza morgane mannes trûtsunilo!  
Ostrâ stelit chinde honacêgir suoziu.  
Hêra prichit chinde pluomun plâwun rôtun,  
Zanfana sentit morgane ueiziu scâf cleiniu,  
unta einougo hêro hûrit horsco ascâ hartâl!

#### Uebersetzung.

Docke, schlaf, schlummre! das Weinen sogleich lasse!  
Triwa wehrt kräftig dem Wolfe dem würgenden.  
Schlaf bis zum Morgen des Mannes Lieblingssöhnchen.  
Ostra stellt (hin) dem Kinde Honigeier süße,  
Hera bricht dem Kinde Blumen blaue rothe,  
Zanfana sendet morgen fette kleine Lämmer  
und der einäugige Herr verleiht bald (dir) harte Speere.

N. S. Vorstehendes war bereits in die Druckerei gegeben, als uns das II. Heft des II. Bandes der Sitzungsberichte der Münchener Akademie zu Gesichte kam. Hier tritt C. Hoffmann, nicht



überzeugt von der Pfeiffer'schen Beweisführung, wieder gegen die Echtheit des Schlummerliedes auf, von metrischen Bedenken ausgehend. Wir können von diesen hier füglich Umgang nehmen; allein eine am Schlufs seines Vortrages mitgetheilte Erklärung des Prof. Jaffé scheint uns der Notiznahme werth zu sein. Sie lautet: „Ich habe mir in Wien das Schlummerlied vorlegen lassen und fand — wie ich schon dort kein Hehl hatte — graphischer Seits die unzweideutigsten Zeichen, daß darin eine moderne Fälschung vorliege.“ Nun löse das Räthsel, wer es vermag!

- 5) *Leben Williram's, Abtes von Ebersberg in Baiern.* Beitrag zur Geschichte des 11. Jahrhunderts von Wilhelm Scherer. Wien, 1866. 8. (Sonderabdruck aus dem Maihefte des Jahrg. 1866 der Sitzungsberichte der philos. histor. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften, Band LIII S. 197—303).

Vorliegende Arbeit Scherer's, der dem gelehrten Publikum vorzüglich durch seine in Gemeinschaft mit Müllenhoff herausgegebenen „Denkmäler“ rühmlicher Weise bekannt ist, bewegt sich auf dem Grenzgebiete zwischen Geschichte und deutscher Philologie und verdient gerade deshalb unsere besondere Aufmerksamkeit.

Der Wunsch, die über Williram vorhandenen biographischen Nachrichten in möglichster Vollständigkeit und Zuverlässigkeit zu sammeln, hat den Verfasser zu einer eingehenden Untersuchung der Ebersberger Geschichtsquellen veranlaßt, auf welche erst neuerdings Hirsch, Giesebrecht und Wattenbach nachdrücklicher, als es früher geschah, aufmerksam gemacht haben. Da muß man nun vor allem gestehen, daß die eingehenden und scharfsinnigen Erörterungen Scherer's diese Frage wesentlich gefördert haben, wenn auch manche seiner Vermuthungen zu gewagt scheinen, wie denn auch ein Theil derselben durch einen von Jaffé gefundenen Ebersberger Abtkatalog widerlegt worden ist (s. Nachtrag S. 230 bis 232). Zu bedauern bleibt auch, daß die Untersuchungen Scherer's nicht von eigener Einsichtnahme der Münchener Handschriften ausgehen konnten; auch scheint ihm das, was Giesebrecht in der 3. Auflage seiner Kaisergeschichte (II, 568, Anm. 1) auf eine solche gestützt mittheilt, entgangen zu sein. Dagegen hat Scherer schon die neue Ausgabe der älteren Ebersberger Chronik (für welche übrigens auch Giesebrecht in der 3. Aufl. die Autorschaft Williram's nicht mehr behauptet) in den Aushängebogen benützen können (im XX. B. der Mon., Scr.). Scherer sucht nun den Quellen dieser Chronik mit vielem Scharfsinn nachzugehen, auch ihr Verhältniß zu den gleichzeitigen und spätern Ebersberger Aufzeichnungen festzustellen, wobei ihm, sowie bei der Kritik der über Williram vorhandenen Lebensnachrichten und der Würdigung seiner Persönlichkeit, die genaueste Bekanntschaft mit der gesammten Zeitgeschichte und ihren Quellen sehr zu statten kam. Man wird die lebendigen Schilderungen S. 261 f. 270 ff., das Bild, welches Scherer von Williram's Thätigkeit als Abt von Ebersberg zu entwerfen sucht, mit großem Interesse und Wohlgefallen lesen und ihm verzeihen, wenn er durch das Streben, anschaulich und bis ins Detail das Sein und Wirken des Mannes zu zeichnen, auch hier den trockenen und spärlichen Quellennotizen durch seine Combinationsgabe oft in etwas freierer Weise zu Hilfe kommt. Daß Williram seinen Commentar Heinrich

dem IV. und nicht, wie man lange geglaubt,\*) Heinrich dem III. widmete, ist S. 253 unwiderleglich dargethan. In Bezug auf den neuerdings viel besprochenen Einsiedler Günther und seinen Antheil am Feldzuge Heinrich's III. in Böhmen 1040 sucht Scherer S. 203 A. 1 die von Büdinger, Giesebrecht, Hirsch und Papst gegebenen Darstellungen auf ein bescheideneres Maß zurückzuführen, wie uns scheint, nicht überall mit vollem Rechte. Der Verfasser ist doch sonst geneigt, aus den Quellen eher zu viel als zu wenig heraus zu lesen; warum will er dann hier zum Theil vollkommen berechtigte Schlusfolgerungen nicht gelten lassen?

Ein eigener Abschnitt (S. 249—258) handelt über die Zeitbestimmung von Williram's großem Hauptwerk, der Paraphrase des Hohen Lieds, und es wird gezeigt, daß wir vorläufig bei der ungefähren Bestimmung „um 1065“ stehen bleiben müssen. Schließlich wird die Paraphrase selbst einer eingehenderen Behandlung unterzogen, als ihr bisher zu Theil geworden, und das Verfahren Williram's mit dem früheren Ausleger des Hohen Lieds verglichen, was Alles zu dem Resultat führt: „Williram ist (als Dichter) für uns nur bedeutend, weil er seiner Zeit dafür galt.“ Wenn übrigens Scherer meint, die Einmischung lateinischer Wörter und Phrasen in Williram's H. L. sei mit der französisch-deutschen Sprachmengerei des 17. Jahrh. zu vergleichen, so müssen wir gestehen, daß uns dieser Vergleich nicht passend erscheint, eben weil die Motive hier nicht die gleichen waren wie dort, und weil im 17. Jahrh. die Sprachmengerei nicht bloß in einen Stand, sondern in alle Schichten des deutschen Volkes gedrungen war, und endlich weil hier nicht bloß das Französische (wie bei Williram das Latein), sondern auch manche andere fremde Sprache ihr Contingent zu dem Gemengsel geliefert hat.

- 6) *Das Staatsbudget und das Bedürfnis für Kunst und Wissenschaft im Königreich Hannover.* Hannover. In Commission der Hahn'schen Hofbuchhandlung. 1866. 4. 92 Stn.
- 7) *Für Kunst und Wissenschaft in Hannover.* Im November 1866. Hannover. Hahn'sche Hofbuchhandlung. 8. 21 Stn.

Beide Schriften behandeln die Pflege, welche Kunst und Wissenschaft, namentlich in Bezug auf Alterthumskunde, verbunden mit der Sorge für Erhaltung der Denkmäler, sowie auf die erst in neuerer Zeit zur Geltung gebrachte Verbindung des Kunststudiums mit dem Gewerbe, also mit Ausschluß der regelmäßigen höheren und niederen Lehranstalten, im Königreich Hannover bisher gefunden haben, zugleich aber auch das Verhältniß, das zwischen dieser Pflege und dem vorhandenen Bedürfnis besteht. Die erste Schrift ist vor den politischen Umwälzungen des letzten Sommers, die zweite nach denselben abgefaßt und sucht vorzüglich darzuthun, daß, was früher als nothwendig erkannt, jetzt ohne Schaden für das Gemeinwohl nicht unbeachtet bleiben könne. — Jene geht ihrer ganzen Anlage nach tiefer in die Sache ein und entwickelt in einer umfassenden Einleitung die Bedeutung, welche die Pflege des idealen Elementes in der Volksbildung gegenüber den materiellen Interessen und der im Dienste derselben bisher beförderten einseitigen Verstandesbildung an sich und selbst zum

\*) Wattenbach, der auch in der 2. Aufl. seiner Geschichtsquellen (S. 271, A. 2) den Irrthum noch beibehielt, hat ihn übrigens bereits in den Nachträgen S. 542 berichtigt.



Nutzen jener habe, indem der Verfasser seinen eigenen Ausführungen die Ansichten der vor längerer und in jüngster Zeit auf diesem Gebiete hervorgetretenen Autoritäten anfügt und dabei manches beherzigenswerthe Wort in Erinnerung bringt. Eine Uebersicht der geschichtlichen Entwicklung unserer Strebungen auf dem Gebiete der Alterthumsforschung und deren Verwendung zu praktischen Zwecken knüpft sich naturgemäß an jene Betrachtungen, welche zu statistischen Darlegungen über die Förderung, welche in verschiedenen Ländern von Staats wegen solchen Strebungen zu Gute kommt, weiter geht. England, Frankreich und Belgien, von deutschen Staaten Oesterreich, Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg und Hannover werden in dieser Beziehung einer näheren Prüfung unterworfen. Das bisher im Königreich Hannover ausgesetzte Staatsbudget ist kaum nennenswerth gewesen. Weit mehr ist, wie im dritten Abschnitte ausführlich darge-  
gethan wird, durch die Freigebigkeit des Königs Georg, durch wissenschaftliche wie Kunst-Vereine und andere Veranstaltungen geschehen. Eine immerhin noch erforderliche Nachhülfe von Seite des Staates war angebahnt, ist aber durch die letzten Ereignisse unterbrochen worden. Hoffen wir, daß die Unterbrechung durch die neu eingetretene Ordnung der Dinge nicht zu langwierigen gemacht werde. — Die in Rede stehende Abhandlung, welche das allgemein Gesagte wie die gegebenen Uebersichten durch einen Anhang detaillierter Belege noch näher beleuchtet, hat, wie aus dem angedeuteten Inhalt hervorgeht, nicht bloß für die Bewohner Hannovers, sondern für Jeden Interesse, der die sittliche Bildung des Volkes und wahre Hebung der Landeswohlfahrt mit zu seiner Sache gemacht. Sie enthält so ziemlich Alles, was innerhalb der vorgezeichneten Grenzen über diese Seite der geistigen Thätigkeit in gegenwärtiger Zeit gesagt werden kann. Nur eine Frage scheint sie für außerhalb derselben gestellt zu halten; einen wichtigen Factor läßt sie außer Acht. Zahlen sprechen zwar auch hier, doch sagen sie nicht Alles. Man kann auch sehr viel Geld ausgeben, um Nichts zu thun, große Summen verwenden, um treffliche Einrichtungen zum Stillstand zu bringen, theuer bezahlte Conservatoren anstellen, welche nichts verstehen, als das ihnen anvertraute Gut zu vergraben oder gar umkommen zu lassen. An Thatsachen für diese Behauptungen fehlt es nicht. Auch auf diese Fragen wäre die Aufmerksamkeit des Staates, wenn einmal dieser überall helfen soll, hinzulenken.

#### *Aufsätze in Zeitschriften.*

- Das Ausland: Nr. 3. Der Ursprung der Culturgewächse. — Pfahlbauten aus der Römerzeit in London. — Nr. 4. Ueber den Ursprung d. Thiernamen. 3. Affe u. Löwe, Kamel u. Elephant.  
Europa: Nr. 4. Eine Arbeiterrevolution im Mittelalter.  
Der zoologische Garten: Nr. 10. Zoologisches aus der Frankfurter Chronik. (Dr. Max Schmidt.)  
Gartenlaube: Nr. 3. Auch aus der „guten alten Zeit“ (die Schandbühne in Schwäbisch-Hall).  
Der Hausfreund: 1867, Nr. 12, S. 180. Des Nürnberger Scharfrichters Tagebuch.  
Korrespondent v. u. f. D.: Nr. 37. Deutsche Berge und Burgen. XI. Schloß Ambras in Tyrol.  
Magazin f. d. Liter. des Ausl.: Nr. 4 Die letzten Spuren altgermanischer Völkerreste in Ungarn.

- Deutsches Museum: Nr. 3 f. Die Sage vom ewigen Juden und ihre dichterische Behandlung. (Gustav Hauff.)  
Schles. Provinzialblätter: Decbr., S. 705. Noch einiges zur Geschichte der Münzvereine in Schlesien. (Müller und Heinrich.) — S. 720. Nachträge zu „Ringwälle oder Schwedenschanzen etc.“  
Revue des deux mondes: 15. Decbr. 1866, S. 887. L'épopée des Nibelungen. Etude sur son caractère et ses origines d'après les derniers travaux. (Albert Reville.)  
Deutsche Vierteljahrs-Schrift: Nr. 116, S. 237. Ueber den historischen und mythischen Doktor Faust und die Götische Faustdichtung. Ein Vortrag. (Karl Köstlin.) — S. 259. Die Geschichte der Wolle und Wollenmanufaktur im Alterthum. (Dr. Hermann Grothe.)  
Wochenblatt der Joh.-Ord.-Balley Brandenburg: Nr. 4. Madame de Rowulles (1659—1741). (Ernst Graf Lippe.) — Aphorismen aus der Geschichte der Apotheken. (Derselbe.) — Nr. 5. Das Ende der Tempelherren in Deutschland.  
Allgem. Zeitung: Beil. Nr. 24. Zur Geschichte der Malerei. (W. Lübke.) — Nr. 29. Ein wunderbares Kunstwerk (am Dom zu Speier).  
Illustr. Zeitung: Nr. 1231. Ein heidnischer Begräbnisplatz in Ostfriesland.

#### **Vermischte Nachrichten.**

10) Die letzte Dombaulotterie in Köln hat 175,000 Thlr. eingebracht. Mit Hülfe dieser bedeutenden Geldmittel werden mit der beginnenden Saison die Arbeiten am Dom auf allen Seiten einen neuen Aufschwung nehmen. Die schöne Terrasse, welche bis jetzt nur auf der Nordseite bis zur Sakristei geht, soll sogleich weitergeführt und ihr Bau so energisch betrieben werden, daß die Vollendung jedenfalls im Laufe dieses Jahres erreicht wird. Auch an dem Bau des nördlichen Thurmes wird weiter gearbeitet, und zwar geht es an den schwierigsten Theil, an den Schluß der großen Thurmfenster mit ihrem reichen Maßwerk u. s. w., so daß für die 30 Fufs betragende Erhöhung, bis zur Gleichstellung mit dem südlichen Thurme, noch 1½ Jahre vergehen werden. Die Förderung im Innern dürfte mit dem äußern Fortbau ziemlich gleichen Schritt halten. Es ist Aussicht vorhanden, daß sechs Fenster, deren Ausschmückung mit Glasmosaik-Figuren die rheinisch-westfälischen Adelsfamilien unternommen, in kurzer Zeit begonnen werden, und ein auf Kosten der Köln-Mindener Eisenbahnverwaltung bestelltes Glasgemälde, „die Bekehrung des Paulus“, ist in München so weit gediehen, daß es Anfang 1868 in das südöstliche Fenster des Südportals eingesetzt werden kann. Von den Statuen, welche die großen Pfeiler schmücken sollen, sind auch wieder vier neue, die Figuren der Kirchenlehrer darstellend, im Atelier des Bildhauers Fuchs vollendet worden. (Ill. Ztg.)

11) Im Laufe des den Künsten des Friedens gewiß nicht günstigen Jahres 1866 wurde in Amberg die Restauration der Frauenkirche, einstigen Hofkapelle der früher hier residierenden pfälzischen Churfürsten und Pfalzgrafen, in gelungenster Weise vollendet. Das Kirchlein, im Anfange des 14. Jahrh. erbaut, ist ein prächtiges Werk der Frühgothik, befand sich aber, wie alle Kirchen hier, in einer traurigen Verunzierung durch Zopf und Trödelkram, bis der an demselben angestellte Beneficiat Haberl seine Restauration angebahnt und Wohlthäter zur Beschaffung der



nothwendigen Mittel hiefür gewonnen hatte. Im Sommer 1864 konnte damit begonnen werden. Pläne und Risse hiefür fertigte mit tiefem, vollem Verständnisse der Architekt Schmitt in Bamberg; Amberger, Regensburger und Nürnberger Meister führten sie aus. Die Glasgemälde für sechs Fenster, darunter zwei prachtvolle gröfsere mit Figuren, giengen aus der Glasmalereianstalt von Stephan Kellner in Nürnberg, drei gröfsere Holzskulpturen, welche die Bekrönung der drei Altäre bilden, aus der Mayer'schen Kunstanstalt in München hervor. Die Restaurationskosten im Betrage von ungefähr 7000 fl. bestritt zum weitaus gröfsten Theile die an der Kirche schon vor der Restauration entstandene und noch bestehende „Congregation zur schmerzhaften Muttergottes.“

(Bayer. Ztg. Nr. 17. Mittagsausg.)

12) Ein Preis auf die Abfassung einer Geschichte der Stadt Klausenburg, bestehend in 1000 Gulden, nebst noch 300 Gulden für etwa erforderliche Zeichnungen und Stiche, ist vom Orator Alexius von Simon daselbst ausgesetzt und als Termin zur Einsendung von Concurrzarbeiten durch den dortigen Gemeinderath der 31. Dec. 1867 bestimmt worden. (Europa Nr. 3.)

13) Im Januar wurde die würdig restaurierte, wenn auch noch nicht ganz vollendete, Kirche zu St. Johann in Memmingen dem Gottesdienst wieder geöffnet. Es fehlen noch die Kapitäle der Säulen und die Chordekoration; unvollendet sind noch die von F. Wagner, der jetzt in Italien weilt, gemalten Fresken. Das Hauptverdienst um die Ausführung der Restauration gebührt dem Stadtpfarrer Hafenmair. Die freiwilligen Beiträge und Geschenke betragen bis jetzt 1600 fl. (Augsb. Postztg. Nr. 35.)

14) Die Gemäldesammlung des kürzlich verstorbenen Conservators des städtischen Museums in Köln, Ramboux, soll nächstens unter den Hammer kommen. Die Sammlung besteht grofsentheils aus Copien kunstgeschichtlich denkwürdiger altitalienischer und altdeutscher Bilder. (Ill. Ztg.)

15) In Schönbuch (Württemberg) stiefs man neulich bei Anlegung einer Hopfenpflanzung auf eine römische Niederlassung; unter Anderem wurden ein fast unbeschädigtes steinernes Dianabild, eine steinerne Reiterstatue, Köpfe von Hausgötzen, ausgehauenes Blattwerk gefunden; weitere Ausgrabungen sind eingeleitet. (Frk. Kur. Nr. 40)

16) Wie Rom und Paris, hat auch Prag seine Katakomben. Vor etwa einem Jahrzehend wurden unterhalb der Gänge des Galliklosters in der Altstadt unterirdische Räume entdeckt, die mit Tausenden von Skeletten angefüllt waren. Aehnliche unterirdische Gänge befinden sich in andern Gegenden der Stadt. Dieselben stammen aus jener Zeit, wo die Leichen in Gräften unterhalb der städtischen Kirchen und der rings um dieselben sich ziehenden Pfarrfriedhöfe beigesetzt wurden. Viele von denselben stehen in Verbindung mit den Kellerräumen der auf diesem Terrain sich erhebenden Häuser und werden zeitweilig untersucht. Aufser einer Unzahl von Gebeinen findet man in diesen Katakomben hin und wieder interessante und werthvolle Sachen, so im Jahre 1861 eine wohlerhaltene Monstranz und anderes Kirchengehörth.

(Bayer. Ztg. Nr. 29, Morgenausg.)

17) Manchem dürfte nicht unwillkommen sein, wenn wir Ver-

anlassung nehmen, auf das schwerlich überall schon hinlänglich bekannte „Heraldische Institut“ des Dr. O. T. von Hefner in München hier aufmerksam zu machen, obwohl das Bedürfnis der Benutzung desselben von der Wissenschaft immerhin weniger, als von Privaten empfunden werden mag, schon um des Vorurtheils willen, womit dergleichen Unternehmungen nicht allein, sondern die Wappenkunde überhaupt von wissenschaftlicher Seite nicht selten angeschaut werden. Auf den Namen einer selbständigen Wissenschaft darf die Heraldik nun allerdings keinen Anspruch machen; allein die Bedeutung, welche ihr als Hülfswissenschaft zukommt, ist sicherlich eine gröfsere, als manche Historiker ihr zugestehen mögen, und was namentlich die genannte Hefner'sche Anstalt betrifft, so scheint sie ganz darnach angethan, auch den Anforderungen der Wissenschaft Genüge leisten zu können. Die zum Theil sehr umfangreichen Arbeiten v. Hefner's im Fache der Heraldik sind bekannt; seit einer Reihe von mehr als 20 Jahren in diesem Fache eifrigst thätig, hatte er Gelegenheit genug, während dieser Zeit eine ungewöhnliche Masse Materials anzusammeln, und das so nach und nach angehäufte, die gesammte Heraldik, Genealogie, Spragistik und Diplomatie umfassende Material (darunter, um nur Eins anzuführen, über 40,000 beurkundete Siegel und Wappen aller Art) war es vorzüglich, was zur Errichtung des nun bald 6 Jahre bestehenden „Heraldischen Instituts“ Veranlassung gegeben. Die vor Allem der Praxis zugewendete Hauptaufgabe desselben besteht darin, alle jene Anfragen, Aufträge und Arbeiten zu erledigen, welche auf Herkunft und Existenz von Familien und einzelnen Personen, deren Wappen, Siegel, Devisen etc., auf die solide und würdige Herstellung heraldischer Entwürfe, Zeichnungen u. dgl. für die verschiedenen Bedürfnisse des Adels, der Kunst, der Gewerbe, Decoration und des Luxus Bezug haben. Die Anstalt beschäftigt sich daher mit allen Angelegenheiten und Fragen der Adelsgeschichte, Abstammungs-, Wappen-, Siegelkunde und Urkundenwissenschaft, stellt Nachforschungen an über die Geschichte der edlen Geschlechter jedes Zeitraums, arbeitet Familiengeschichten aus, erforscht Ursprung und Wappen der Familien, weist Stammbäume, Ahnenproben und adeliche Filiationen nach, gibt zu unbekanntem Wappen die Namen der Träger und zu den blofsen Namen die zugehörigen Wappen an, besorgt auch das Ordnen von Familien-Archiven und Papieren, sowie das Copieren und Facsimilieren von Dokumenten und Diplomen. Was die artistischen Arbeiten des Instituts betrifft, so werden neue Wappen aufgerissen und heraldische Zeichnungen und Gravüren zu jedem Zwecke geliefert, sei es für architektonische Ornamentik, für Mobilien, Geräthschaften, Waffen, Briefe oder Petschafte, Bücher, Tapisserien, Stickereien, Glasgemälde, Trauerdecorationen und Monumente, kurz zu jeder Gebrauchsart und in jedem Stil. Jeder Auftrag wird in ein Copier- und Registerbuch eingetragen, und die strengste Geheimhaltung aller Namen und Specialitäten beobachtet. Seit der Gründung der Anstalt sind bereits an 1200 Anfragen und Aufträge aus den verschiedensten Ländern Europa's, und sogar noch weiter her, eingegangen und erledigt worden. Mit dem Institute ist übrigens auch ein Verlagsgeschäft und eine lithographische Kunstdruckerei verbunden.

Verantwortliche Redaction: A. Essenwein. Dr. G. K. Frommann. Dr. A. v. Eye.

Verlag der literarisch-artistischen Anstalt des germanischen Museums in Nürnberg.